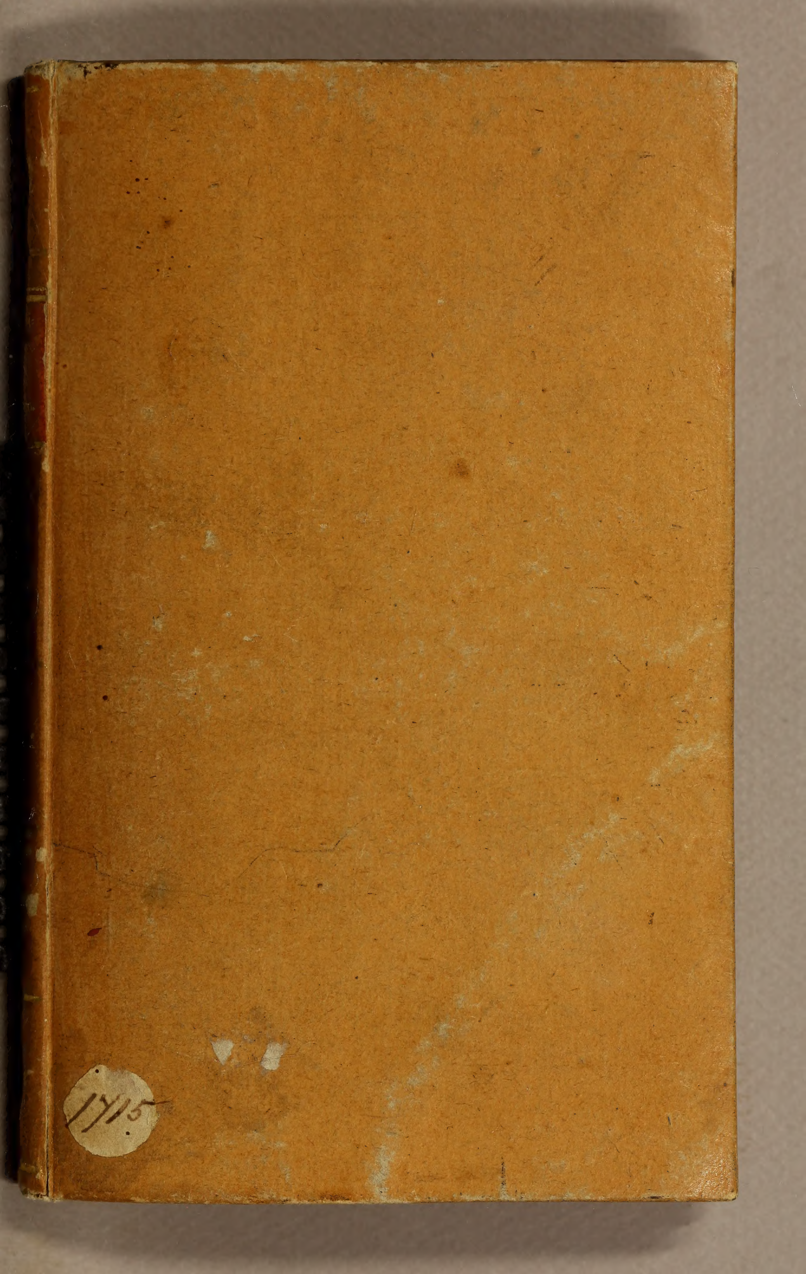

1715

Not on Rich's
Bibl^a Americana
£

cat. p. 126






Louisiana am Fluß Missisippi
Der Compagnie Wapen
Septentrio
Meridies
Oriens
Nadovessans
Nation du Chien
Changas
Keton
Lac
Issati
Lac St Joseph
Lac Superieur
Riviere de Tombeau
R. St. Francois
Saut
Saut de St. Anthoine de Padoue
Lac de la Providens
Portage
R. de Boeufs
R. Noire
Le Illionis
Lac de pleurs
Portage
Kitchiga
Bay de Puans
Poutcuascon
Lac de Illionis
Ouisconsing
Kikapus
Occitagon
Le Grand fleuve de Missisippi
R. Otenta
LOUISIANA
R. des Illionis
Fort de Crevecoeur
Fort de Miamis
Portage
R. Ouijes
Massrorite
Cap. St. Anthoine
R. Tariorca
Hohio Riviere
Mons Analache
Chiquacha
Natchez
FLORIDA
Axansa
Coca
Coenis.
R. Ouma
Taensa
R. Hiens
Tascalaca
F. Louis
Riviere Chicagna
NOUVEAU MEXIQUE
Mines de St. Barbe
Oumas
Pensacola
Orleans
nouvo camp
Isle Dauphin
Bay de Spirit Sancto
La Koroa
Quinipissa
R. Sabloniere
Quoaquis
Riviere de la Magdalene
Embouchure de Meschasipi
GOLFO DE MEXIQUE
Port grand
PARTIE DE NOUVELLE ESPAGNE

Ausführliche Historische und Geographische Beschreibung

Des an dem grossen Flusse

MISSISSIPI

in Nord-America gelegenen herrlichen Landes

LOUISIANA;

In welches die neu-aufgerichtete Frantzösische grosse

Indianische Compagnie

Colonien zu schicken angefangen;

Worbey zugleich einige Reflexionen über die weit-hinaus sehende Desseins gedachter Compagnie,

Und des darüber entstandenen

Actien-Handels

eröffnet werden.

Dritte Auflage

Mit neuen Beylagen und Anmerckungen vermehret.

Leipzig, bey J. Fried. Gleditschens seel. Sohn.
1720.

Geneigter Leser!

Diejenige Nachricht, welche man dir vor kurtzer Zeit unter dem Titul einer Historischen und Geographischen Beschreibung des an dem grossen Flusse Missisipi in Nord-America gelegenen herrlichen Landes Louisiana, mitgetheilet, ist von dir so begierig aufgenommen worden, daß man nunmehro auf eine dritte Auflage hat müssen bedacht seyn. Ohngeachtet man nun sich leichte einbilden kan, daß diese in Eyl aufgesetzte Relation, worzu man auch noch nicht alle nöthige Nach-

richten zur Hand gehabt hat, deiner Curiosität nicht ein vollkommenes Vergnügen mag gethan haben: so hat man sich doch nach der Zeit bemühet, diese Unvollkommenheit zu verbessern, und aus denen zu handen gekommenen Memoiren eine ausführlichere Beschreibung dieses weitläufftigen Landes beyzufügen. Man hat sich müssen gefallen lassen, dasjenige anzunehmen was in dergleichen Relationen vorgegeben wird: und stehet es bey dir, wie viel du denenselben Glauben beylegen wilst. Zum wenigsten hast du Gelegenheit dich über die Leichtgläubigkeit derjenigen zu verwundern, welche den Profit, so sie aus diesen weit-entferneten und noch unangebauetenLändern zu ziehen gedencken, sich bereits als gegenwärtig und ohnfehlbar

vorgestellet haben. Diese Begebenheit ist eine von denen merckwürdigsten unsers Seculi: es giebet dieselbe zu vielen politischen und moralischen Reflexionen Anlaß: sie kan dir vieles von der Herrschafft derer Begierden und Affecten über die menschlichen Gemüther zu erkennen geben, und wie leichte es möglich sey, grosse und weitläufftige Entreprisen anzufangen, wenn man das Geheimniß verstehet, das Foible des menschl. Gemüthes anzugreiffen. Man ist dannenhero auch entschlossen, die Historie dieses seltsamen Actien-Handels mit nächstem in einer besondern Schrifft zu zeigen, darinnen man diese intricate Affaire in ihrer Connexion vortragen, und aus authentiquen piecen erläutern wird. Indessen hat man die gegenwärtige Relation

vor

vor Augen legen wollen, damit du doch von dem vornehmsten Objecto dieses weitläufftigen und weithinaus sehenden Werckes einige Nachricht haben und überlegen möchtest, ob Virgilius jemahls eine gewissere Wahrheit geschrieben habe, als wenn er in die Worte ausgebrochen:

Quid non mortalia pectora cogis
Auri sacra fames?

Virgil. 3. Æn. v. 57.

(o)

Cap. I.

Von denen Colonien, welche die Europäer in Ost- und West-Indien seit einigen Seculis abgeschicket.

Die Begierde reich zu werden ist die grösste Sorge, welche die Menschen auf der Welt zu haben pflegen. Man suchet hierzu täglich neue Mittel, und bestehet in derselben Erfindung nach dem gemeinen Urtheil die vortreflichste Wissenschafft. Gleichwie nun einige von diesen Mitteln höchst unanständig und denen Reguln der Moral und des Christenthums zuwider lauffen: also sind doch auch solche Wege vorhanden, welche an und vor sich selbst nicht zu tadeln sind: unter dieselben kan man vor andern, den Feldbau, die Abschickung derer Colonien in auswärtige und unbewohnte Länder und die mit der Schiffarth genau verbundene Handelschafft rechnen. Dieser Affect hat eine grosse Menge derer Europäer auserhalb Europam getrieben. Man ist über das grosse Meer gereiset, alda seinen Gold- und Silber-Hunger zu stillen; sonderlich in denen damalen annoch unbekannten, und durch wilde Völcker bewohnten Ländern, seinen Vortheil zu schaffen. Hierzu hat nun fürnehmlich in denen letz-

tern Zeiten der Welt die hoch-gebrachte Schiff-Kunst, und grosse Erfahrung in der Seefahrt, trefflichen Vorschub gethan; daher ists auch gekommen, daß die berühmten See-Nationen in Europa, die Portugiesen, Spanier, Engel-und Holländer, und Dähnen schon vor ein paar hundert Jahren ihre öfftere Schiffahrten in die entlegensten Länder unternommen, und sonderlich in denen beyden Indien, so wohl das alda befindliche Gold und Silber abzuholen, als auch derer Reichthümer solcher Lande sich zu versichern, Festungen gebauet, Städte angeleget, und von ihren Völckern, das Land bauen und pflantzen zu lassen, oder wie man es nennet, Colonien anzulegen, grosse Mühe angewendet. Die Spanier und Portugiesen, gleich wie sie das Glück gehabt, daß sie in solchem heroischen Unternehmen den Anfang gemacht, indem sie zu Ende des 15. Sec. und zwar die Spanier, durch den grossen Avanturier Christoph. Columbum in America, die Portugiesen aber durch die grossen Capitaine Vasco de Gama, und Franciscum de Albuquerque in Ost-Indien, ingleichen durch Americum Vesputium in Brasilien, festen Fuß gesetzet, und mithin die grossen Reichthümer solcher Lande, theils mit List und Gewalt, theils durch rechtmäßige Mittel, nehmlich durch die Handlung und Landbau an sich gebracht; also haben sie auch dadurch den Vortheil erlanget, daß sie, als die ersten, das beste in selbigen Ländern zuerst eingenommen, und allen übrigen Natio-

nen

nen von Europa gleichsam vor dem Hahmen gefischet, und das Nachsehen gelassen. Die Spanier setzten sich in America in der Gold-reichen Insul Hispaniola, Cuba, Jamaica und Portorico, feste: Sie kamen darauf auf das feste Land solchen Welt-Theils, und bemächtigten sich der reiche Mexico und Peru, und noch vieler anderer auf denen beyden grossen Halb-Insuln Americens gelegenen Länder; als in dem Nordischen Theile des grossen Landes Florida, welches den Fluß Mißißipi, von den Frantzosen St. Louis genannt, und das daran auf beyden Seiten liegende Louisiana, begreiffet; und im Südlichen des güldenen Castiliens, und fürnehmlich auch des wegen seines grossen Silber-Berges Potosi berühmten Landes Chili; daraus dann in die 2. Secula eine unbeschreibliche Summa Goldes und Silbers in Spanien, und mithin in die andern Länder Europens gebracht worden; ob zu Nutz oder Schaden der Europäer, solte allhier zu untersuchen wohl unnöthig fallen; wiewohl das Sprüchwort saget: Es habe das Gold der neuen Welt die alte Welt zum Narren gemacht; und kan nicht wohl fehlen, daß, wenn Reichthum in die Gewalt lasterhaffter Menschen geräth, solches viel Ubels ausrichten könne, eben wie ein Schwerdt in der Hand eines Rasenden. Gewiß genug ist es, daß, wenn König Philipp II. in Spanien durch das aus America gekommene unsägliche Gold und Silber in seinem Hochmuth und Eigensinn nicht wäre

unterstützet worden, er den Vorsatz nicht würde gefasset haben, sich zum Herrn von gantz Europa zu machen, und eine über ihre Freyheit eyfernde Nation, wie die Niederländer seynd, dermassen zur Desperation zu bringen, daß sie sich dem grösten Potentaten von Europa, wie bemeldter Philipp II. war, durch eine verzweifelte Resistence so lange Jahr widersetzet. Gleichwie nun die Spanier gegen Occident, also spieleten die Portugiesen gegen Orient und in Ost-Indien den Meister, da sie alles an sich zogen, und des Goldes und Silbers so viel in Portugal brachten, daß man im Sprüchwort zu sagen pflegen: Es wären nicht so viel Steine auf den Gassen, als Goldes und Silbers, und man das Gold zu verachten anfieng, weil man es zu kleinen Ausgaben unbequem befunden. Dieser Reichthum hat nun zwar die übrigen Europäischen See-Nationen sehr in die Augen gestochen, daß sie angefangen, die Spanier und Portugiesen zu beneiden, und nachgehends getrachtet, wie sie auch der reichen Länder möchten theilhafft werden; und wiewohl die Engelländer und Frantzosen durch ihre Religions-Trublen im sechzehenden Seculo ihre Gled-Begierde nicht in execution bringen konten: die Holländer aber, ob sie zwar zu solchem Vornehmen, weder an Muth noch Erfahrenheit in der Schiffahrts-Kunst Mangel litten; so wolte es doch ihr Zustand in obbesagtem 16. Seculo, da sie unter Spanischer Herrschafft stunden, ingleichen gegen Ende desselben Seculi der schwere

Krieg,

Krieg, den sie mit Spanien um ihre Freyheit führen musten, nicht zugeben, daß sie ein solch großmüthiges Concept, in denen beyden Indien sich Reichthümer zu holen, gemacht hätten; biß endlich, da sie durch der Spanier Härte, auch von der Handlung in Portugall, so damals noch unter Spanien stunde, ausgeschlossen werden wolten, in die Desperation geriethen, daß sie gegen Ende des 16. Seculi es wageten, und etliche Schiffe selbst nach Ost-Indien schicketen, alda Handlung zu treiben, und die Waaren, so sie zuvor aus Portugall geholet, * selbst von dar kom-

* Die Aegyptier schickten die ersten Kaufleuthe nach Indien: weil man aber in der Schiffarth noch sehr unerfahren war, so nahm man den Weg über das rothe Meer: biß endlich Hippalus fast wieder seinen Willen auf das grosse Welt-Meer gerieth, und einen nähern Weg nach Indien fand. Diese Handlung dauerte nicht lange, vielleicht wegen der Gefahr, welche die damahls unerfahrne Schiffs-Leuthe ausstehen musten. Alexander der Grosse breitete seine Conqueten biß nach Indien aus: er legte Alexandrien an, welche der Mittel-Punct des Africanischen und Asiatischen Commercii seyn solte. Nach dem Tode Alexandri, setzten die Ptolomäer die Handlung nach Indien fort. Die Römer, welche anfänglich wenig von dem Schiffarths-Wesen verstunden, fanden nach Eroberung Aegyptens auch die Wege nach Indien. Bey dem Verfall der Römischen Monarchie wurde wenig an das Commercium gedacht. Die Portugiesen waren die ersten, welche nach einem so langen Stillstande die Indianische Handlung wiederum empor brachten. Henricus Hertzog von Viseo ein Sohn Jo-

kommen zu lassen; welches Werck ihnen auch so wohl gelungen, daß sie nach Anfang des 17. Seculi eine Compagnie mit Zusammenschiessung etlicher Millionen aufrichteten, woraus dann die jetzo in voller Blüthe in Holland stehende und sehr mächtige Ost-Indische Compagnie erwachsen ist. Denn ob sie zwar die aller Orten sich fest-gesetzten Portugiesen allda antraffen, und mit ihnen, als einer unter ihrem Feinde, dem Könige in Spanien, stehenden Nation, viel zu fechten bekamen; so fügte ihnen

hannis I. hatte aus dem Studio Astronomico begriffen, daß noch unbekandte Länder seyn müsten. Die Schiff-Capitains aber, welche er dieselben zu entdecken ausschickte, kamen unverrichteter Sache nach Ceutam zurücke. Henricus ließ sich nichts abschrecken; sondern schickte einen von seinen Cammer-Bedienten Gonzales aus, welcher auch die Insul Maderam zuerst entdeckte. Johannes II. verband sich mit dem König von Castilien, welche zusammen neue Flotten equippireten. Die Spanier geriethen nach Americam. Emanuel König von Portugall bemächtigte sich von Sumatra, Ceylan und vielen andern Plätzen von Ost-Indien. Die Holländer bekamen endlich auch einen starcken Appetit nach Ost-Indien. Anfänglich suchten sie den Weg durch Norden, weil man hier näher zu kommen gedachte: als aber dieser Anschlag nicht gelingen wolte, so bediente man sich eines der Reise nach Ost-Indien hocherfahrnen Mannes Houtmann genannt und wagte es den ordinairen Weg zu nehmen. Auf dieses Unternehmen fielen anfänglich nur neun Kauff-Leuthe, welche hiermit den Grund zu der Weltberühmten Ost-Indianidianischen Compagnie legten.

ihnen doch das Glücke dermassen, daß sie nicht allein jedesmahl auf der See victorisirten, sondern auch die Portugiesen aus vielen festen Plätzen schlugen, und sich derer, und mithin der Handlung solcher Länder Meister machten, auch nachdem sie ihre Regiments-Form, und Staat in der Festung Batavien eingerichtet, sich zum Wunder der gantzen Welt biß dato alda erhalten haben. Als man nun in Holland sahe, daß das Werck mit Ost-Indien so wohl gelungen, kamen sie auch auf die Gedancken, eine dergleichen Compagnie nach West-Indien anzulegen, und denen Spaniern, als ihren Feinden, auch allda zugleich Abbruch zu thun: es wurde dahero solche neue West-Indische Compagnie 1621. bestätiget, und gieng ihnen das Werck bald anfangs sehr wohl von statten, daß sie auf Brasilien 1624. Posto fasseten, und die Stadt St. Salvator in der Baya Totos los Santos einnahmen, und ob sie wohl von den Spaniern und Portugiesen bald darauf wieder weggeschlagen wurden; so erobertten sie doch 1628. unter dem Admiral Peter Heinen die sehr reiche Silber-Flotte der Spanier in der Insul Cuba, und machten eine Beute von 150. Tonnen Goldes, versuchten auch ihr Glück wiederum auf Brasilien, und nahmen die Stadt Fernambuco 1630. ein, brachten auch nach und nach, fürnehmlich unter des klugen und tapffern Grafen Moritz von Nassau Gubernement, der von 1636. biß 1644. alda regierete, gantz Brasilien unter sich;

verlohren es aber nach etlichen 20 Jahren meist aus eigener Fahrlässigkeit wiederum; von welcher Zeit an die besagte Holländische West-Indische Compagnie immer mehr in Abnahme kommen ist, indem sie auch 1667. in dem Frieden mit Engelland ihr neu Niederland an dieselben überlassen musten, so, daß sie nun alda ein mehrers nicht haben, als den grösten Theil der wilden Küste in Süd-America, und darauf vornehmlich Surinam ingleichen etliche kleine ohnfern davon gelegene Insuln, als nehmlich Curassao, auch auf Guinea in Africa die Festung del Mina, und andere wenige Castelle. Die Engelländer wurden durch die Religions-Trublen unter denen Königen Henrico VIII, Eduardo und Maria gehindert, daß sie gleich denen Spaniern und Portugiesen von denen reichen Ländern in Ost- und West-Indien theil genommen hätten, und musten besagte Nationes die herrlichsten Länder wegnehmen lassen: Die Königin Elisabeth schickte zwar Schiffe nach America, und ließ das Land Virginien, so im Norder-America oberhalb Florida lieget, einnehmen, welches auch so wohl gelung, daß die Engelländer nunmehro die gantze selbige Ostliche Seite von Nord-America in ihre Gewalt gebracht haben; dazu nun auch Carolina gekommen, ein herrlicher Strich Landes von Florida, dergestalt, daß sie nunmehro Herren vom 30sten Grade biß auf den 46sten sind, darinnen Carolina, Virginea, Mariland, Neu-Jersey, Pensylvanien, Neu-

Jorck,

Jorck, Neu-Engelland, und Arcadien sich befinden, welches letztere sie im Utrechtischen Frieden von Franckreich erlanget; zusamt der Insul Terraneuff: Uber dieses so besitzen sie im Sinu Mexicano die schöne Insul Jamaica, und viele von den Caraibischen Eylanden, darunter Barbados die fürnehmste; in welchen allen, ob sie zwar nicht eben Gold und Silber graben, dennoch die kostbahren Waaren, als Zucker, Indigo, Toback, Baumwolle, Reiß und anders, bauen. Hingegen haben sie in Ost-Indien nichts rechtes ausrichten können, indem ihnen die Portugiesen nach Anfange des 16ten Seculi zuvor kommen, denen es hernach die Holländer, als der Spanier und Portugiesen Feinde, meist wieder abgenommen haben; daher der Holländer Bosmann in seiner Beschreibung Guinea die Portugiesen mit denen Falcken vergleichet, die zwar ihre Jagd auf das Feder-Wild wohl und geschicklich thäten, denen aber der Raub von den Jägern bald wieder abgenommen würde: Also bringen die Engelländer zwar aus besagten ihren Americanischen Colonien viel nutzbare Waaren; in Ost-Indien müssen sie aber alles meist mit Gelde erhandeln; dahero vor ein paar Jahren ein Lord im Parlamente davon gar artig raisonirte, und sagte: Vor Zeiten hätte man aus Ost-Indien Gold und Silber gehohlet, jetzo schleppete man **das Gold und Silber aus Engelland hinein, und brächte Affen und Pfauen davor zurück.** Endlich so hat Franckreich

ebenfals das Tempo versäumet, da man in Ost-Indien und America Länder und Insuln eingenommen; weil es fast durch das gantze 16te Seculum unter dem Könige Francisco I. und Henrico II. mit äusserlichen, unter denen Königen Francisco II, Carolo IX. und Henrico III. aber mit innerlichen Kriegen, dermassen geplaget ward, daß es an auswärtige Dinge wenig gedencken kunte. Es unterstunden sich zwar einige Frantzosen en particulier etwas von America im 16ten Seculo zu occupiren, wie denn der Admiral Coligni unter der Regierung Caroli IX. ein paar Schiffe ausrüsten, und in dem Theile Floridæ der jetzt Carolina heißt, Posto fassen ließ; aber die Spanier kamen bald und vertrieben dieselbigen, auch wolten sie sich im Süder-Theile Americä unter Brasilien zur Zeit der Regierung Königs Henrici II. 1555. unter dem Capit. Villagaignon setzen, und nenneten auch solch Stück Landes Franciam Antarcticam, wie solche Expedition Joh. Lerius beschreibet; aber es hatte ebenfalls keinen Bestand, weilen die Portugiesen es ihnen nicht gestatten wolten. Endlich aber haben sie doch das Land Neu-Franckreich in Nord-America an dem Fluß St. Laurentii in Besitz genommen, weil nemlich nichts bessers übrig war, sondern das andere alles, theils von denen Spaniern, theils von den Portugiesen, theils aber von den Engel- und Holländern, schon eingenommen war; einige Insuln unter den Antillen gehören unter ihre Jurisdiction, darunter

Mar-

Martinique die fürnehmste ist, samt einem wenigen Antheil von der Insul Hispaniola. In Ost-Indien heist ihr Thun fast gar nichts. Sie haben zwar allbereit unter König Ludwigs des XIVten Regierungs-Anfange eine Ost-Indische Compagnie aufgerichtet, welche auf der grossen Insul Madagascar an der Ost-Seite Africæ, ihren Sitz nehmen wollen; und der kluge Minister Colbert hat sich nachgehends sehr bemühet, dieses Werck vollends zu Stande zu bringen: Aber weilen schon alles allda præoccupiret, so war auch solche Mühe vergebens. Im Jahr 1673. bey damaligem Kriege mit Holland, versuchten sie unter Conduite des bey denen Holländern disgustirten, und zu ihnen übergangenen Francisci Carons, und Frantzösischen Admirals de la Haye, denen Holländern so wohl auf der Insul Zeilon, als auf der Coromandelischen Küste Eintrag zu thun, und sich allda einzunisten; aber vergebens, weil ihnen von besagten Holländern so bald alle Anschläge zernichtet worden. Hernach so wurden sie auch von denen Einwohnern auf obbesagtem Madagascar, von solcher Insul im Jahr 1676. weggetrieben. Nach einigen Jahren, nehmlich um das Jahr 1683, eräugnete sich wieder eine gar favorable Conjunctur in Ost-Indien vor besagte Frantzosen; Es hatten nehmlich die Patres von der Päbstlichen Mission in dem Königreiche Siam den König in Franckreich wegen seiner Großmüthigkeit, grossen Macht und Herrlichkeit im Siegen wider seine Feinde,

de, sehr angepreiset, und fürnehmlich bey selbiges Königs Staats-Ministern dem Constantin Faulcon dermassen herausgestrichen, daß er seinen König beredete, eine Gesandschafft an ihn abzuschicken, dadurch eine Allianz und Freundschafft zu beyder Nationen, der Frantzösischen und Siamischen grossen Nutz, solte gestifftet werden. In Franckreich sahe man solches Werck als höchst-profitable vor ihre Nation an, als wodurch die Handlung nicht allein in solchem Reiche, sondern auch in dem gantzen Orient, solte können fest gesetzet werden; es wurde darauf aus Franckreich wieder eine prächtige Gesandschafft im Jahr 1685. an solchen König abgeordnet, davon der Gesandte der Marquis de Chaumont, wie auch die ihn begleitenten Geistlichen, insonderheit der Abt de Choisi, und der Jesuit Tachart, die Reisen und die Verrichtungen an selbigem Hofe ausführlich beschrieben haben; und also war auch das Werck anzusehen, als solte es vor die Frantzosen sehr profitable ausschlagen, indem sie eine ziemliche Anzahl Trouppen ihrer Nation in solches Reich transportirten, und die Festungen besetzten; auch eine grosse Menge Künstler dahin überbrachten, welche die Frantzösischen Manufacturen daselbst einrichten, und alles in die Wege bringen solten, daß die Frantzösische Nation und ihr Interesse in Ost-Indien allen andern prævalirete; aber es vergiengen kaum einige Jahr solches Wohlstandes, da schlug das gantze Werck um. Es starb nemlich derselbe

Kö-

König in Siam, und sein Nachfolger, der seine Tochter sich vermählete, war ein hefftiger Feind der Frantzösischen Nation, so, daß er dieselbe aller Orten auffsuchen, und entweder todtschlagen oder gefangen nehmen ließ, auch den Minister Constantin Faulcon mit dem grausamsten Tode hinzurichten befahle; fürnemlich aus der Ursache, weil er die Frantzosen ins Reich gebracht hatte. Einen solchen elenden Ausgang nahm diese Siamische Colonie, und die daraus geschöpffte grosse Hoffnung des Königs in Franckreich. Zu selbiger Zeit verfiel die Cron Franckreich wieder in einen schwehren Krieg mit dem Kayser, dem Römischen Reiche, Holland, Engelland und Spanien, nemlich vom Jahre 1688. biß 1697, welcher, da er kaum zu Ryswick war beygeleget worden, der letztere Krieg wegen der Monarchie Spaniens, anno 1701. wieder angieng, der denn auch in die zwölff Jahr mit Franckreichs unbeschreiblichen Depensen geführet worden, so daß sie währender solcher zwey schwehren Kriege keine Zeit hatten, an auswärtige Conqueten zu gedencken, oder Anschläge zu machen, entweder durch Handlung, oder Unternehmung profitabler Conqueten, oder Auffrichtung einträglicher Compagnien und Pflantzung neuer Colonien in andern Theilen der Welt, ihrer Nation Vortheil zu schaffen.

Cap. II.

Geographische und Historische Beschreibung des Landes Louisiana.

Nachdem der Grosse, oder an Kriegs-Entreprisen unersättliche König Ludwig XIV. an. 1715. verstorben war, hat der Zustand in Franckreich sich gäntzlich verändert; der jetzige König, als ein Kind, kan an solche Kriegs-Gloire nicht gedencken; und der Regent, weilen er siehet, daß doch alles dergleichen kriegerisches Vornehmen aufs ungewisse Glücke ankommt, und er auf allen Fall nur vor einen andern arbeiten würde; hat weislich geurtheilet, daß es weit besser sey, vorsetzliche Kriege, und also den Modum, dadurch sich mächtig zu machen, fahren zu lassen, und sich auf die Friedens-Künste zu befleißigen; aber fürnehmlich durch Handlung und Colonirung wohl-gelegener Oerter in andern Theilen der Welt, sich berühmt zu machen, und die Frantzösische Nation an Reichthum und Macht zu vermehren. Zu welchem Vorhaben er desto mehr veranlasset wurde, weil der verstorbene König Ludwig XIV. durch sein fast stetiges Krieg-führen nicht allein das Reich von allen Mitteln entblösset; sondern auch solche grosse Capitalien aufgenommen hatte, daß es fast unmöglich scheinen wollen, solche in sehr langer Zeit durch die ordentlichen Revenüen des Reichs, oder auf alle nur ersinnliche Weise zu tilgen. Nun mag bemeldter Regent sich viel

viel Concepte gemacht haben, ein rechtes Mittel auszufinden, das zulänglich wäre, sich der Cron Schulden zu entlasten; aber da kein einheimisches sich hervor thun, oder zulänglich scheinen wollen, hat er freylich auswärtige Hülffe suchen müssen. Das Gold und Silber zwar, wie es die Spanier aus ihren unerschöpfflichen Mexicanischen und Peruanischen Gold- und Silber-Minen herfür zu langen wissen; ingleichen die Portugiesen aus dem ietziger Zeit fast mit Golde quellenden Brasilien abhohlen; und dann, wie es die Holländer aus dem Gold-reichen Guinea, und durch ihrer Ost-Indischen Compagnie erstaunlichen Handlungs-Profit an sich bringen; ingleichen wie es die unermüdeten und sinnreichen Engelländer aus ihren Pflantz-Städten in America und ihrem zwar mühsamen Handel aus Ost-Indien, sich erworben, war von ihm, und zumal in einer nicht allzu langen Zeit, nicht zu hoffen; dahero er auf das schon von der Frantzösischen Nation allbereit auf die 40. Jahr bekannt gemachte, und meist durch des Herrn * von Sallo,

* Diese Gegend ist allem Vermuthen nach zur Zeit der Entdeckung von Florida bekannt gewesen, oder bekannt worden, als Ferdinandus Cortesius a. 1521 Mexico eroberte. Louisanne ist gegen Abend mit Mexico verknüpffet. Einige Memoiren geben die Nachricht, daß die Frantzosen bereits zu Caroli IX. Zeiten daselbst gewesen, und an dem Orte, wo heut zu Tage Pansa Cola stehet, ein Fort aufgerichtet haben. Indessen hat doch erst Mr. de la Salle in

Sallo, ingleichen des Paters Ludovici Hennepin erfundene, und Anno 1689. beschriebene Land in Nord-America, Louisiana genandt, gerieth, und sich überredete, auch durch andere überreden ließ, man würde allda eben eine solche Menge Goldes und Silbers in denen in grosser Menge sich daselbst befindlichen Minen erlangen können. * Nun stößt solches Land, als wel-

dieser Gegend festen Fuß gesetzet, und dem Lande den Nahmen Louisanne gegeben. Es geschahe solches an. 1682. da dieser unermüdete See-Mann an den Fluß Mißißipi kam: es konte aber derselbe keine sichere Einfahrt antreffen, biß er an die Baye von Saint-Louis oder Saint-Bernard wie es die Spanier nennen, gelangete, allwo er auch ein Fort aufbauen ließ. Nach vieler Arbeit und überstandener Gefahr, wurde er an. 1687. von seinen eigenen Landes-Leuthen erschlagen. Nach ihm kam an. 1698. Mr. d'Hiberville, welcher in Entdeckung des Einganges in den Fluß Mißißipi glücklicher war, auch von dem Könige das Gouvernement über Louisianne erhielt: Er hohlete in Besetzung dieses Landes, Volck aus Franckreich. Die Spanier liessen hierbey ihre Jalousie gleich blicken, und bemächtigten sich von Pansa Cola.

* Die Gräntzen von Louisianne sind gegen Morgen Florida und Carolina, gegen Norden aber Virginien und Canada, welches über 900. Meilen davon entfernet ist. Die Nordischen Gräntzen sind gantz unbekannt. An. 1700 paßirete ein Canadianer Mr. le Sueur den Fluß S. Ludewig und zwar auf die 700. Meilen hinauf. Es ist aber von dieser Gegend noch ein District, der über 100 Meilen austräget, bekandt. Dannenhero fast zu vermuthen, daß sich dieses Land biß an den Polum

welches in der Mitten von Nord-America lieget, an Neu-Franckreich, von dar es auch erst vermittelst des Flusses St. Laurentz und derer daselbst anstossenden Seen, ist entdecket worden, und hat eine sehr bequeme Lage zwischen dem 30sten und 43sten Grade Nord-Polus Höhe; allwo alles zu des menschlichen Lebens Nothdurfft, in grösser Menge und sonderbarer Güte herfür kommet, massen allerley Getreyde, die herrlichsten Baum-Früchte, die nutzbarsten Pflantzen, Blumen und Kräuter allda wachsen; die Wälder sind voll Wildpret, die Lufft voll der herrlichsten Vögel, sonderlich einer unbeschreiblichen Anzahl wilder Tauben und Indianischer Hüner, welche wir hier durch Irrthum Calecutische nennen, aber allda im Walde einheimisch seyn; ingleichen sind die Wasser voll von Fischen unzehlicher Arten;

arcticum erstrecken möchte. Die Gräntzen von Nord-West sind auch noch unbekannt. Der Fluß Mißouri, welcher noch grösser seyn soll als der Fluß Mißißipi, kommet von Nord-Westen, und ergiesset sich in Mißißipi auf die 400 Meilen von dem Meere. Man hat diesen Fluß biß auf 300 Meilen beschiffet. Die Wilden, welche in dieser Gegend sehr volckreich sind, haben versichern wollen, daß gemeldeter Fluß aus einem Berge entspringet, auf dessen anderer Seite ein Strohm einen andern grossen Fluß machet, welcher gegen Abend in eine grosse See, vermuthlich das Japonische Meer läuffet. Was die Gräntzen von Louisanne gegen Abend betrifft, so gräntzet dieses Land mit dem alten und neuem Mexico, gegen Mittag aber an das Meer.

Arten; fürnemlich ist allda befindlich der sehr grosse Fluß Mißißipi, welcher das gantze Land mitten durchfliesset, und sich unter dem 30. Grade in den Mexicanischen Meer-Busen ergiesset. Vermittelst dieses herrlichen und sehr fruchtbaren Landes nun, will der Regent seine Nation in diejenige Vortheile setzen, welche die Spanier, Portugiesen und Engelländer in solchem Welt-Theile erlanget, und zu unbeschreiblichem Nutzen ihrer Reiche biß dato besitzen: Es werden dahero grosse Equipagen in Franckreich gemacht, und viel Volck, sonderlich das bequem ist, und Lust Colonien anzurichten hat, dahin gesandt; Man hat auch eine eigene Compagnie zu Stabilirung dieses grossen Concepts, und solches grosse weitschweiffige Land, welches, nach des besagten Religiösen Hennepins Urtheil, so viel, als gantz Europa austragen soll, zu besetzen, aufgerichtet, und die Reichthümer, die man allda in denen Gebürgen zu finden sich die Hoffnung machet, hervor zu suchen. Der Fond zu solchen Desseins bestehet in vielen Millionen, welche die Bewindheber zusammen geschossen, und nach Art solcher Compagnien, nach ihrer Commodität wieder an andere zu überlassen und zu cediren befugt seyn; welches das ietzo so berühmte Actien-Kauffen und verkauffen ist; da ieder diejenige Summa, welche er in der Cassa solcher West-Indischen Compagnie hat eingeleget oder erhandelt, nach seinem Belieben wieder verkauffen kan. Nun hat zu sonderbarem Glück bey solchem Werck einer, Namens Mr.

Laws,

Laws, ein Schottländer von Geburth, sich eingefunden, welcher sich, als ein in solchen Sachen geübter und verschlagener Kopff, bey dem Regenten angegeben; welcher, da er seine Capacität angemercket, ihn dem gantzen Wesen, als Directeur vorgesetzet. Dieser hat nun durch seine Beredsamkeit und scheinbaren Vorstellungen das Werck bey dem gantzem Volcke dermassen zu erheben, auch groß und profitable zu machen gewust, daß iederman, der nur etwas Geld entrathen können, von solchen vorgemachten grossen Profiten zu participiren getrachtet. Weilen nun solcher Leute, die bald reich werden wollen, eine sehr grosse Menge in und ausserhalb Franckreich sich befindet, und der Zulauff und das Gereise zu solcher Compagnie groß worden; daß, da man eine Actie anfängl. vor 100. Francken gekaufft, solche in kurtzer Zeit über 2000. gegolten, und hat das Steigen derselben so lange angehalten, daß man davon kein Ende zu sehen vermeynet, biß sie endlich seit weniger Zeit auf einen festen Fuß zu kommen geschienen, der iedoch noch hoch genug ist, und zwischen 1800. u. 1900. stehet. Es ist gewißlich dieses ein fatales Werck, und einer Seuche und Unsiñigkeit gleichendes Thun und Vornehmen, da die Leute, welche noch nicht einst verstehen, was es vor Umstände damit hat, und ob deñ die Profite aus solchen Mißißipischen Colonien, und Gold- und Silber-reich gerühmten Lande so gar gewiß und groß seyn, daß sie solche Interessen abwerffen können? Denn es ist noch lange nicht genug, daß einer saget, und iemanden überreden kan,

es ist dieses ein gesegnet und gut Land; es lieget in einem solchen Welt-Theile, da viel Gold und Silber von allen Zeiten ist gefunden worden, und wie die tägliche Erfahrung zeiget, annoch gefunden und heraus gebracht wird: es machts auch nicht aus, daß man gute Bergmannische Anzeigungen zu Gold und Silber hat: Sondern es wird erfordert, daß man wisse, ob man solcher Vortheile, wegen anderer Hinderungen ruhig geniessen könne; und daß sie gewiß und beständig so groß seyn werden, daß sie über alle Aufwendungen so viel Profit geben können. Aber weilen diese nothwendige Requisita und voraus zu setzenden Dinge von diesen leicht-gläubigen Actien-Käuffern, wegen Ermangelung der Welt-Wissenschafft, nicht erkannt, und die nöthige Vorsichtigkeit nicht in Acht genommen wird; so bestehet dieses gantze Wesen in einem blinden Zufall darein solche Leute meist gerathen, die geschwind reich zu werden sich ihre gröste und vornehmste Sorge seyn lassen. Das gantze Werck beruhet auf dem Credit des Directoris, von deme man die blinde Persuasion hat, er werde das Werck so auszuführen wissen, wie er es denen Leuten vorstellet; aber wenn man die Umstände recht einsiehet, so muß man über ihre Begierde und Eyffer sich äusserst verwundern. Die Colonie hat es gegen Occident mit denen sich lange Zeit allda fest gesetzten Spaniern in Mexico oder Neu-Spanien zu thun, die sich gewißlich die lange und ruhige Besitzung dieser Lande nicht werden nehmen lassen; massen

sen dieses Louisiana sonderlich in denen Südlichen Gegenden, da am Ausflusse des Flusses Mißißipi die Frantzösische Compagnie ihre fürnehmste Colonie und Festung anlegen will, ein Theil Florida ist, davon sich die Spanier Herren nennen, auch solches Land schon über 150. Jahr besessen haben. Was werden also die Frantzosen und Glieder dieser Compagnie nicht zu thun bekommen mit denen häuffig in der Nachbarschafft allda wohnenden, und mächtigen Spaniern? Und was wird es vor Geld und Zeit gebrauchen, ehe sie sich allda vor ihnen feste gesetzet? Und ehe sie die vermeynten Aureos Montes, oder güldenen Berge, werden gefunden, und zur Ausbeute gebracht haben? Ferner so hat solche Frantzösische Compagnie die Engelländer gegen Morgen, in Carolina und Virginia zu Nachbarn, welche mit äusserster Mühe der Frantzosen ihre weit-aussehende Concepte zu verhindern trachten werden; indem derer Lords und Herren über Carolina, vom Könige Carolo II in Engelland erhaltene Privilegia, diese Mißißipischen Länder in sich begreiffen, und von dem Mar del Nord, biß an das Mar del Zur oberhalb Neu-Mexico, reichen. Aus diesen Ursachen hat sich auch ein Englischer Gesandter beym Regenten in Franckreich allernächst angegeben, und, der Englischen Nation zu gute, diesem Vornehmen der Frantzosen widersprochen. Doch damit man dieses Landes natürliche Beschaffenheit recht erkenne; so hat der Pater Missionarius Ludwig

Hennepin, in zweyen Relationen, die er von diesem grossen Lande vor etliche zwantzig Jahren an Tag gegeben, solches eigentlich vorgestellet; sonderlich in demjenigen Tractat, der Anno 1699. zu Bremen ins Deutsche übersetzet worden, und den Titul führet: Neue Entdeckung vieler sehr grossen Landschafften in America, zwischen Neu-Mexico und dem Eyß-Meer gelegen; welche bißher denen Europäern noch unbekant gewesen, und an Grösse gantz Europa übertreffen, &c. Er hat solches Werck dem Könige in Engeland, Wilhelmo III. dediciret, und saget darinnen, er hätte diese Länder iñerhalb eilff Jahren aufgesuchet, und durchreiset; da er aus Neu-Franckreich auf dem Fluß St. Lorentz gegen Süd-Westen die Reise eingerichtet; und von dar über viel grosse Seen auf den grossen Fluß Mißißipi gelanget; daselbst er (wie seine Worte lauten) solche neue Landschafften entdecket, die „man mit Recht die Ergötzlichkeiten der neuen „Welt neñen kan, auch an Grösse gantz Europa weit übertreffen. Sie erstrecken sich „über die 800. Meilen in die Länge, und werden von einem grossen Fluß bewässert, an „dessen Ufer man **das mächtigste Reich der „Welt** aufrichten könte.„ Es hat diesen grossen Land-Entdecker Hennepin, der doch ein Catholischer Geistlicher war, solch Werck bey denen Frantzosen, die Feindschafft, so wider den König in Spanien bey denenselben obschwebete, und dessen gebohrner Unter-

terthan dieser Hennepin als ein Niederländer war, sonder Zweiffel anzubringen, abgeschrecket; daher er sich in des Glorwürdigsten Königs Wilhelmi III. Schutz und Protection begeben. Er klaget auch über die Falschheit der Frantzosen, die ihn fast ums Leben gebracht. Demnach frischet er die Englische Nation an, dieser seiner Entdeckung sich zu bedienen, und solche Lande einzunehmen, daraus das gemeine Wesen, nebst der Bekehrung derselben Heyden, aus dem Handel, den man daselbst aufrichten könte, grossen Vortheil zu schöpffen hätte. Die Engelländer, als die berühmtesten Schiffer des Oceani, würden grosse Colonien in dieser neuen Welt aufrichten können: Man würde daselbst die noch wüsten Oerter anzubauen, und alle Jahr eine doppelte Erndte zu geniessen haben. In dem Tractat selbst pag. 233. cap. 44. beschreibet er den obbesagten grossen Fluß Mißißipi, oder wie er ihn nennet, Meschasippi, folgender massen:

Dieser Fluß sey beynahe allenthalben eine halbe, an etlichen Orten aber 2. Meilen breit. Er würde getheilet durch eine Menge Insuln, die mit allerhand Bäumen, sonderlich aber mit Weinstöcken erfüllet wären, also, daß man kaum dadurch kommen könne. Gegen Osten von der Ergiessung des Flusses der Illinois, biß an den Wasser-Fall St. Antonii de Padua, falle kein berühmter Fluß in denselben, ausgenommen der Ottenta, nebst einem andern, welcher von West-Nord-Westen 7. oder 8. Meilen

len von diesem Wasser-Fall hinein kommt; Sonst sahe man gegen Morgen noch einen kleinen Fluß; und ein wenig weiter finde man einen andern, den die Wilden Misconsin nennen, der aus Osten oder Nord-Ost kommet. Es solte zu lang fallen, noch unterschiedliche solche Flüsse zu erzehlen, davon der Auctor allda erzehlet, daß sie in den grossen Fluß Mißißipi sich ergiessen. Ich will vielmehr nach Anleitung des Hennepin die Schönheit des besagten Flusses, und der Länder die an dessen Ufern von beyden Seiten liegen, und sehr lustig sind, beschreiben; davon sagt er p. 220. also: Wenn man 20. oder 30. Meilen von dem Maroa weiter hinunter kommt, so findet man die Ufer dieses Flusses bis an das Meer hinzu mit lauter Rohr und Schilff besetzet. Dessen aber ungeachtet, sind wohl 30. oder 40. Gegenden, allwo sehr schöne Hügel liegen, daß man allda gantz bequem, wegen des festen Landes, aussteigen kan. Die Uberschwemmung des Flusses erstrecket sich nicht allzu weit, und hinter diesem unter Wasser gesetzten Ufer entdecket man in einer Länge von 200. Meilen, die schönsten Länder von der Welt. Sie hätten sich nicht gnugsam über dieselbigen verwundern können. Man habe sie versichert, daß Seitwerts ins Land hinein eben auch solche grosse Länder gefunden würden, und darinnen die fürtrefflichsten Felder, die hie und da mit sehr angenehmen Hügeln besetzt wären, und mit hohen Bäumen und vielem Gebüsche prangeten. Mit

sol-

solchem kleinen Gehöltze sind auch die Flüsse besetzet, welche mitten durch diese Felder an unterschiedlichen Oertern lauffen, die so wohl als der grosse Fluß Mißißipi, sehr Fisch-reich sind. Im übrigen aber stehet man in grosser Gefahr wegen der Crocodillen, sonderlich, wenn man sich nicht wohl in Acht nimmt. Die Felder dieser grossen Länder sind überall erfüllet mit mancherley Vögeln und Wild-Werck. Man findet daselbst wilde Stiere, Hirsche, Rehe, Bäre, Indianische Hüner, Feld-Hüner, Wachteln, Papagoyen, Schnepffen, Turtel-Tauben, Holtz-Tauben, Biber-Ottern, Marter und wilde Katzen, in einem Begriff von 150. Meilen. So siehet man auch in diesen Ländern allerhand Bäume, die uns bekannt, und die man zu allem, wozu man sie nöthig hat, brauchen kan. Man siehet daselbst die schönsten Cedern von der Welt, nebst einer Art Bäume, aus welchen ein so angenehmes Gummi fliesset, daß es das schönste Rauch-Werck in Europa am Geruch übertrifft. Die Bäume sind daselbst sehr groß, und die Wilden machen daraus Kähne, 40. oder 50. Fuß lang, die sie mit Feuer aushöhlern. Der Hanff wächset daselbst ohne einiges säen. Ich habe in meiner Louisiana (dieses Buch ist 1689. zu Nürnberg deutsch gedruckt: unter dem Namen: Beschreibung der Landschafft Louisiana, etc.) schon gemeldet, daß man allenthalben daselbst Wiesen findet, die öffters in die 15. oder 20. Meilen lang, und 6. breit, auch gantz

bequem zum Pflug sind. Die Erde ist allda schwartz, und sehr gut, grosse Colonien, die hinkommen werden, zu versorgen. Die Bohnen wachsen allda von sich selbst, und der Stengel davon bleibet etliche Jahr stehen, und bringet seine Früchte. Die Pfirsch-Bäume gleichen denen Europäischen, und tragen so reichlich, daß die Wilden offt genöthiget sind, sie mit Gabeln zu unterstützen. Was die Bäume betrifft, die in ihren Wüsten sind, so siehet man allda gantze Wälder Maulbeer-Bäume, davon man die Früchte im Monath Majo einsammlet. So hat es auch allda viel Pflaumen-Bäume, deren Früchte wie Biesem riechen. Nicht weniger findet man daselbst Weinstöcke, Granat- und Castanien-Bäume. Das Indianische Korn wird 3. oder 4. mahl des Jahrs eingeerndtet. Den Winter spühret man allda wenig, ausser daß es bißweilen regnet. Wir haben nicht Zeit gehabt, Ertz-Minen allda zu suchen; sondern nur an unterschiedlichen Orten Stein-Kohlen angetroffen. Die Wilden, welche Kupffer und Bley hohlen, haben uns an Oerter geführet, da man dasselbe in grosser Menge finden kan, also, daß man auch ein gantzes Königreich damit versorgen könte. Es hat auch Stein-Brüche, darinnen sehr schöne Steine, als schwartze, weisse, und gesprenckelter Marmor anzutreffen.

Merckwürdig ist, was der Autor pag. 224. erzehlet: Diese Völcker haben keine Religion, son-

sondern man mercket nur einige verwirrte Ideen, und einige Ehrerbietigkeit für der Sonne bey ihnen; welche sie aber nur zum Schein für denjenigen halten, der alles gemacht hat, und erhält. Wenn sie daher Taback rauchen, so kehren sie ihr Angesicht nach der Sonnen, die sie in ihrer Sprache Louis nennen, um dadurch ihren Respect, den sie gegen dieselbe tragen, an den Tag zu legen, und præsentiren also ihre Pfeiffe, so bald dieselbe angezündet, diesem grossen Gestirn mit den Worten: Tchenti ouba Louis; das ist, rauche, Sonne. Sie fahren niemahls im Rauchen fort, als wenn sie der Sonnen fürhero unter diesem Namen Louis gehuldiget haben.

In vorhin gemeldter Beschreibung der Landschafft Louisiana, welche auf Befehl des Königs in Franckreich gegen Süd-Westen Neu-Franckreichs in America entdecket worden, und auch von mehr besagtem P. Missionario Ludvvig Hennepin, in Frantzösischer Sprache heraus gegeben, und ins Deutsche übersetzet zu Nürnberg 1689, in 12. gedruckt worden, handelt der Autor pag. 263. fernerweit von der Fruchtbarkeit dieses Landes, als woraus man würde urtheilen können, wie leichtlich man daselbst Volckreiche Colonien würde aufrichten können. Es ist nicht ohne, spricht er, daß man viel Holtz auszureuten haben werde; allein diese ungebauete Oerter sind nichts desto weniger vortheilhafftig, weil das Erdreich nirgends in der Welt fruchtbarer ist. Es gebricht

bricht nicht allein da nichts von allem dem, was zu des Leibes Erhaltung nöthig ist; sondern es ist auch alles überflüßig vorhanden, und der Boden ist zu besäen überaus geschickt. In den weiten Feldern der Landschafft Louisiana findet man Wiesen, die sich so weit erstrecken, als man immer sehen kan; und daß ich ein wenig das, was bey den Wilden wächset, nach der Reyhe erzehle; so hat es Weinstöcke in der Menge daselbst, welche unsern Europäischen ziemlich gleich kommen, die Trauben, die an selben wachsen, sind zwar etwas säuerlich sie geben aber fast einen Wein, wie die unserigen; ja er verdirbt wegen derselben nicht so leichtlich. In der Landschafft Louisiana und denen Ländern gegen Süden, sind die Beeren so gut, als in Franckreich; sie haben aber viel grössere Körner. Man findet so wohl hier, als dorten Hopffen, Pflaumen, Kirschen, Aepffel, Birnen, Citronen, Nüsse, Hasel-Nüsse, allerhand Arten Brämbeer, und viel andere dergleichen Gattungen Früchte; so alle eines fürtrefflichen Geschmacks sind. Es wächset so wohl in dem einen, als dem andern Lande, Indianisch und Frantzösisch Korn, Rüben, sehr, schöne Melonen, ungeheure Wasser-Melonen-Kohl, und unzehliche viel andere Hülsen-Früchnte, die ich jetzo nicht nennen mag. In de Wäldern halten sich Wölffe, ungeheure Bäre, wilde Böcke, Hirsche, und allerhand Gattungen anderer Thiere, deren Namen mir unbekannt sin, ind grosser Menge auf; unter andern

dern wilde Katzen, Bieber, Fisch-Ottern, Stächel-Schweine und dergleichen; und alle diese Thiere sind ungewöhnlich groß. In den Seen und Flüssen werden Störe, Lachse, Lachs-Forellen, Hechte, Karpfen, Ahle, gewaffnete Fische, Goldfische, Barben, und allerhand andere Fische gefangen. So mangelt es auch denen Jägern nicht an Gelegenheit sich im Schiessen zu üben, weil es Rebhüner, allerhand Gattungen Endten, Wasser- und Feld-Hüner, Kraniche, Reiger, Schwanen, Trappen, und anderes Geflügel im Uberfluß giebet. Es werden auch eben dergleichen Bäume daselbst gefunden, wie in Europa: als da sind Fichten, Cedern, Lorber-Bäume, Quitten-Bäume, Tannen, Eichen, und andere mehr. Alle diese Bäume wurtzeln sehr tieff, und wachsen sehr hoch in die Höhe; woraus leicht von der Güte des Bodens zu urtheilen ist.

Von dem Zustande des Landes Louisiana hat auch ein Mann an seine Frau folgenden Brieff nach Franckreich voriges Jahr geschrieben:

Ich habe noch nicht Gelegenheit gehabt, " an euch zu schreiben, weil kein Frantzösisch " Schiff von hier weggegangen. Ich kam in " dieses Land den 22sten Augusti. Ihr verlan- " get von mir einige Nachricht von der Beschaf- " fenheit dieses Landes; hier überschicke ich euch " dieselbe. Dieses Land, welches ietzund erst " anfänget Volck-reich zu werden, bestehet in " einem ungemein-angenehmen Boden. Ich "

habe

„habe mich an den Ort gemacht, allwo man „ietzund die Haupt-Stadt Neu-Orleans zu „bauen anfängt. Es wird dieselbe im Umfange eine Meil austragen. Sie lieget an „dem Ufer des Flusses Mißißipi, welches Lauff „sich auf 800. Meilen erstrecket. Das Land, „welches einen sehr grossen Umfang hat, ist mit „Gold-Silber-Kupffer-und Bley-Minen angefüllet. Ich habe mich in die Haupt-Stadt „gemachet, weil daselbst wegen Menge des „Volcks, und der Commodität des Handels „wohl zu leben ist. Ich halte mich bey einem „guten Freunde auf, biß mir der Herr Gouverneur mein Stück Landes wird anweisen „lassen. Es soll dasselbe 3. Acker in der Breite, und 40. in die Länge also zusammen 120. „Acker austragen. Dieses Feld wird mir „und denen Meinigen eigenthümlich gegeben; „worzu ich noch Getreyde zum aussäen bekomme. Von denen 300. eingeschiffeten Personen sind nicht mehr, als 7. gestorben; so darzu noch alte und krancke Leute gewesen. Es „befanden sich bey uns 45. Weibs-Personen. „Man muß dreyßig Meilen zu Wasser herum „fahren, ehe man nach Neu-Orleans kommt. „Man schläfft die gantze Nacht unter freyem „Himmel. Ich bin ietzund in denen äussersten Theilen der Stadt so sicher, als in einer „Citadelle; ohngeachtet ich mich unter wilden „Leuten und Frantzosen befinde, so habe ich „keine Gefahr. Man trauet einander so viel, „daß man Thor und Thüren auflässet. Die

„Häu-

Häuser sind schlecht und niedrig, wie bey uns„ auf dem Lande. Sie sind mit grossen Baum-„ Rinden und starckem Rohre gedecket. Ein„ ieder kleidet sich, wie er will; alle aber sehr„ schlecht. Die Möblen bestehen in einer„ Kleidung, Bette, Tische, Coffern; die Ta-„ pisserien und schönen Betten sind gantz un-„ bekannt. Man ziehet hier den Handel und„ die Erbauung des Landes allen eiteln und un-„ nützen Sachen vor. Der Unterhalt wird„ von dem aus Franckreich gebrachten Mehl,„ und dem Indianischen Getreyde genommen.„ Der Erdboden ist vortrefflich und fruchtbar.„ Es wachsen hier die Früchte schöner und ange-„ nehmer, als in Franckreich. Man kan hier„ Kühe, Schweine, junge Hüner ꝛc. in sehr ge-„ ringem Preisse haben; und es wird wenig ko-„ sten, einen Hof mit allerhand Vieh anzule-„ gen. Das Land hat viele wilde Ochsen, Pfer-„ de, Leoparden, und andere Thiere, welche bey„ Annäherung derer Menschen fliehen. Man„ trifft sonsten auch eine grosse Menge vom„ Wilde an, welches von sehr gutem Geschmack„ ist, und kan dasselbe von denen Wilden„ im geringen Kauff haben. Es ist hier immer„ heiß; doch die Hitze währet nur von zehn Uhr„ des Tages, biß gegen drey Uhr; Indessen„ muß man in denen Häusern Arbeit vorneh-„ men. Es ist hier gesund zu leben, und trifft„ man auch alte Leute an. Wir waren kaum„ ausgeschiffet, so haben sich die Mägdgen, so„ wir mit uns genommen, verheyrathet. Man„

lebet„

„lebet in einer angenehmen Ruhe, und ver-
„gnügten Gesellschafft. Man bezahlet hier
„nicht den geringsten Impost; es fordert uns
„niemand etwas ab: Alles, was man besitzet,
„gehöret einem eigen; ja, man lebet gantz inde-
„pendent. So viel kan ich euch von diesem
„Lande in Eyl berichten. Kommet, so bald als
„es euch möglich, wenn der Capitain Japy zu-
„rücke gehet; welcher von hier ehestens nach
„Franckreich reisen, und mehr Volck abhohlen
„wird. Die Compagnie nimmt kein Fracht-
„Geld, und man kan auch seinen Hausrath um-
„sonst mitbringen. Die Arbeits-Leute, so ihr
„mitbringet, müsset ihr auf drey Jahr miethen.
„Ich will mich bemühen, daß ich ihnen von der
„Compagnie dreyßig Acker Landes kan zuwege
„bringen. Ich kan ietzund meine Arbeit mit
„der Starcke nicht fortsetzen; indem solches
„im Monath April und May geschehen muß.
„Ich habe allerhand Kräuter und Balsamische
„Materien entdecket, davon ich grossen Vor-
„theil zu ziehen gedencke. Man hat mir ge-
„sagt, es wäre in Mißißipi ein Chymist, Duval
„genannt, welcher von dem Könige hieher ge-
„schicket worden, wegen der natürlichen Curio-
„sitäten dieses Landes Nachricht einzuziehen.
„Er hat einen starcken Zulauff von Patienten.
„Ich führe mich hier auch als ein Chymist auf,
„und will sehen, ob ich eine besondere Art von
„Stärcke werde verfertigen können: Solte
„ich es zu Stande bringen, so würde die Com-
„pagnie zu profitiren Gelegenheit haben.

P.S.

P. S. Auf der Insul Dauphin ist ein Fort mit" einer Frantzösischen Guarnison, und hat un-" gefehr 100. Häuser die Länge hin am Ufer." Diese Insul ist 9. oder 10. Meilen von dem" festen Lande Louisiana, allwo man sich in" Barquen setzen, und nach dem neuen Fort" Louis fahren kan, welches an dem lincken" Ufer des grossen und weitläufftigen Meer-" Busens de la Mobile, so sich in das Meer" ergiesset, gelegen ist. Das Ufer zur rechten" Hand stehet unter Spannischen Gebiete. Die" Gegend, da wir uns bey dem Fort Louis de la" Mobile niedergelassen haben, ist weit conside-" rabler, als unser Etablissement bey den Nat-" chen, wo man erst ein neues Fort gebauet hat." Die Natchen sind eine grosse Nation, und" liegen über Mißißipi, ohngefehr hundert Mei-" len von Neu-Orleans. Sie leben in einem" schönen Lande; Hingegen die Oumarn, wel-" che auch über Mißißipi wohnen, leben in einer" anmuthigen Fläche, und auf einem Boden," welcher zu dem Wachsthum des Getreydes" sich vortrefflich schicket."

Weilen nun also dieses Land in derjenigen Polus-Höhe sich befindet, worinnen die gröste Fruchtbarkeit anzutreffen ist, nemlich von dem dreyßigsten Grad, biß etlich vierzigsten; so ist es auch an Fruchtbarkeit denen in diesem Hæmisphærio Septentrionali ihr parallel-liegenden Ländern, so wohl in America, nemlich Florida, Carolina, Virginien und Neu-Mexico, als in Europa, wie Portugall, Spa-

 nien,

nien, den Canarien-Insuln, der Barbarey, Sicilien, Candia, Morea, Cypern und Japonien gleich zu halten.

Man ist begierig gewesen, eine richtige Beschreibung, von diesem in so kurtzer Zeit bekannt gewordenen Lande zu erhalten: und ist höchst zu verwundern, wie man ohne gnugsame Nachricht mit einem gantz blinden Eifer, auf einen so weitläufftigen und vieler Gefahr unterworffenen Vorschlag habe verfallen können. Die Relationes welche man bißhero erhalten, sind noch ziemlich general gewesen. Erst vor kurtzer Zeit hat ein Holländischer Buchführer, Johann Friedrich Bernard allerhand Nachrichten von Louisiane unter dem Titul zusammen drucken lassen: *Relations de la Louisiane & du fleuve Missisipi, où l'on voit l'ètat de ce grand pais & les avantages, qu'il peut produire &c.* d. h. **Nachricht von Louisiane and dem Fluße Missißipi, worinnen man den Zustand dieses grossen Landes, und die grossen Vortheile, welche dasselbe hervorbringen kan, zu sehen bekommt. rc.** Die Dedication ist an den Herrn Laws gerichtet. Das Werck bestehet in einer Sammlung dreyer Relationen von Louisanne. Die erste soll von einem See-Officier aufgesetzet, und an eine Dame seyn überschicket worden. Der Verfasser derselben beschreibet anfänglich die Insul Daufine, und den Fluß *de la Mobile.* Obgedachte Insul hat wenig Vortheile. Das beste ist der Hafen, in welchen die Frantzösischen Schif-

Schiffe einzulauffen pflegen; Zwey Dritt-theil von dieser Insul bestehen in einem zusammen-getriebenen Hauffen Sandes. Auf der Insul ist eine Garnison von 2. Compagnien, welche aus 50. Mann bestehen. Neun Meilen auf dem festen Lande hineinwärts entspringet der Fluß de la Mobile. Bey desselben Eingang ist Fort Louis erbauet, welches der ordentliche Sitz des Gouverneurs von Louisiane ist: An diesem Fluße wohnen zwey mächtige Nationen *Chicachas* und *Alibamons* genannt, welche von denen Engelländern durch Geschencke und andere Höfflichkeiten angelocket werden; den-noch aber mehr Vertrauen zu denen Frantzosen, als zu denen Engelländern haben sollen. Das Land ist schön, angenehm, hat viel Holtz, bringet fast alle Hülsen-Früchte hervor. Unter denen Thieren, welche hier anzutreffen, sind die Rehe-Böcke die nützlichsten, und treiben die Frantzosen ein starckes Negotium mit denen Reh-Fellen, so sie von denen Barbarn ein-handeln. Vor eine solche Haut, giebet man zehn oder zwölff bleyerne Kugeln. So ver-handeln auch die Frantzosen denen Wilden, große Stücke Leinwand, rothe und blaue Lim-burger Tücher, auch bereits gantz gemachte Kleider, wie auch Hüte, Messer, Hacken, Pi-ckeln, Spiegel, rothe Farbe u. d. Diese Sa-chen kauffen die Wilden zu ihrer Bequem-lichkeit ein, indem sie bißhero sich mit Thier-Häuten beholffen und in dieselben gekleidet ha-ben. Die Reichen tragen Hembder, wiewohl

sie dieselben niemals waschen. Andere tragen über ihre Hembder Thier-Häute, wenn es kalt ist, und lauffen bey warmen Wetter in denen blossen Hembden. Die Vornehmsten fangen an sich in Limburgische Tücher zu kleiden. Die Mannes- und Weibes-Personen bemahlen ihre Gesichter mit unterschiedenen Farben, und machen eine Composition von roth, blau, schwartz und weiß; wer sich am ungereimtesten beschmieren kan, ist der schönste. Sie färben sich auch den Kopff, und tragen schwartz und langes Haar: über dieses bemahlen sie auch ihren Leib mit allerhand Figurer, wiewohl solches bey ihnen niemand thun darff, als derjenige, welcher bereits einige Verdienste vor sich hat, unter denen nicht der geringste, wenn er etwann einen Menschen todt geschlagen hat. Von Statur sind die Mannes-Persohnen ziemlich groß und wohlgebildet: die Weibes-Persohnen aber sind klein und sehen heßlich aus: dem aber ohngeachtet, sollen die Spanier öffters einen unordentlichen Appetit zu einer genauen Conversation mit diesem unangenehmen Frauenzimmer bekommen. Es ist bey diesen Völckern die Viel-Weiberey im Schwange. Wenn Vater und Mutter einer Frau gestorben sind, und dieselbe noch mehr Schwestern hat, so ist es bey ihnen ein höchstlöbliches Werck, wenn der Mann die hinterlaßene Schwester zugleich heyrathet, und welche unter denselben zuerst Kinder zeuget, hat den Vorzug, daß sie nicht wie die

andern

andern arbeiten muß. Von dem Reichthum haben sie eine gantz andere Einbildung als die Europäer. Die Bravoure in dem Kriege, die Stärcke und Geschicklichkeit in der Jagd sind bey ihnen in der grösten Hochachtung. Die Natchen mögen etwas ordentlicher ihr Regiment eingerichtet haben. Von einer Religion wißen sie wenig: doch bilden sie sich ein, jedwede Nation habe ihren Genium. Sie glauben die Unsterblichkeit der Seelen, oder vielmehr die Metempsichosin. Einige fangen an sich zu dem Christlichen Glauben zu bekennen. Das Land der Ilinois ist am besten bebauet, der Boden bringet viel Getreyde vor, der Wein geräth auch nicht übel, so redet man auch viel von bleyernen, kupffernen und silbernen Minen. Das Clima von Louisianne ist schön und fruchtbar. Es lieget dasselbe von dem 28. gradu latitud. biß 45. Niemand hat weiter kommen können. Die Gegend darum sieht furchtsam aus, sonderlich bey dem Eingange des Flusses S. Ludewig. Die vielen Insuln machen die Anlandung fast unmöglich. Das Terrain an dem Ufer des Meeres ist überschwemmet und impracticabel; nichtsdestoweniger beströhmet dieser Fluß eines von denen fruchtbaresten und angenehmsten Ländern der Welt, wenn nur die Innwohner Hand anlegen, und sich derer Vortheile, so die Natur anbietet, bedienen wolten. Das Land hänget aneinander, ist mit Holtze bewachsen, hat schöne Flächen und einen fruchtbahren Bo-

den. Man findet hier eine grosse Menge von Eichen, Nußbäumen, Buchen, Cypressen, weissen und rothen Cedern, welche alle zum Schiff-bau zu gebrauchen sind. Wenn man 50. Meilen von dem Meere gekommen ist, so trifft man Maulbeer-Bäume an, welche in manchen Orten so dicke stehen, als andere gemeine Bäume, dannenhero würde man hier eine vortreffliche Seiden-Manufactur anlegen können. Der Autor dieses Schreibens machet bey dem Beschlusse ein Portrait von denen Vollkommenheiten und Avantagen dieses Landes mit folgenden Worten: „Will man Minen su-„chen, so darf man nur in das Land der Nat-„chitocher gehen, welche nicht weit von der „Baye von S. Bernard anzutreffen sind. Wir „haben daselbst bereits festen Fuß: ferner in das „Land derer Asseniis; wir dürffen die Gebür-„ge besuchen, welche an dem Flusse liegen, so „aus Neu-Mexico kommen; wir werden hier „gantz gewiß Stücke von Silberminen aus der „Erde ziehen können: Nach denen Minen wol-„len wir Kräuter und Gewächse vor die Apo-„thecker suchen, die Wilden werden uns die-„selben bekannt machen. Bald werden wir „heilsame Mittel vor die allergefährlichsten „Blessuren antreffen, ja auch unbetrügliche „wie man vorgiebt, vor die Früchte der Liebe. „Wenn wir die in diesen Ländern befindliche „Thiere betrachten, so treffen wir hier wilde „Ochsen, Reheböcke und Wölffe an, welche „aber niemanden Schaden zufügen. Was

„das

das Wildpret anbelangt, so siehet man hier" gantze Compagnien von jungen Indianischen" Hünern, Papegoyen, Trappen, Enten, Reb=" hünern und anderes Gevögel, welche ich" itzund nicht beschreiben kan, und mir auch mei=" stentheils unbekannt sind." Mit dieser Be=schreibung schlüsset der Verfasser dieses Briefes seine Relation, welcher vorhero noch von der Ergiessung des Flusses von St. Louis schreibet. Dieselbe geschiehet in dem Monath Februario oder Martio. Es ist dieselbe bißweilen so groß, daß das Wasser über hundert Fuß hoch steiget, und man kaum die Spitzen derer höchsten Tannen sehen kan, welche an dem Ufer des Meeres stehen. Bey dem Beschlusse eröffnet der Autor seine Meinung wegen eines anzu=legenden Hafens. Die andere Relation, wel=che in gegenwärtiger Sammlung zu befinden ist, schreibet sich von dem *Chevalier Tonti* her, welcher Gouverneur von dem *Fort Saint-Louis* gewesen. In dersellen wird erzehlet, wie M. *Chevalier de laSale* dieses unbekannte Land ent=decket habe. Der Verfasser ist in der Com=pagnie mit dem Herrn de la Sale den 14. Jul. 1678. von Rochelle abgereiset, und als gemel=deter Sale mit Tode abgegangen, hat er diese Unternehmung vor sich auszuführen gesuchet. Er beschreibet dieses weitläufftige Land Loüi-sianne, welches seinen Namen von dem Kö=nig Louis führet, umstandlich. Es ist das=selbe sehr fruchtbar: die Felder tragen des Jahres zweymal Früchte: der Wein wächst

vortrefflich und brauchet keine beschwerliche Wartung. Die fruchtbringenden Bäume haben keine sorgfältigen Gärtner vonnöthen. Manche Gegenden sind mit anmuthigen Flüssen durchschnitten, andere sind mit Thälern, andere mit Gebürgen und Wäldern, andere mit platten Feldern gezieret. In diesen Wäldern trifft man eine unzehlige Menge von Thieren und Wildpret an. Man hat hier Minen von Eisen, Kupffer und Bley entdecket; Man würde auch wohl Gold-und Silber-Adern antreffen, wenn die barbarischen Einwohner darnach etwas frageten, die allein den Werth derer Sachen nach ihrer Nothdurfft, und nicht nach der chimærischen Einbildung des Geitzes abmessen. Die Einwohner scheinen schon nichts menschliches an sich zu haben als ihre Gestalt: sie leben ohne Gesetze, ohne Wissenschafften, Künste und Religion: zu dem Handel aber sind sie nicht ungeschickt, und können eine Sache leicht begreiffen. Ihre stärckste Neigung gehet auf die Jagd. Mr. de la Sale hatte das Hertze mit dreyßig Menschen unter so viele tausend wilde Menschen sich zu wagen. Den grossen Fluß Mißißipi ließ er durch *Mr. Dacan* beschiffen, und gab demselben den Pater Louïs Recollet, 4 Frantzosen, und zwey Wilde als Reise-Gefehrten mit. Diese lieffen den 28. Febr. 1680. aus. Der Fluß Mißißipi entspringet aus der Höhe eines Felsen in dem Lande Issati unter dem 50. grad. latit. Vier oder fünff Meilen, von diesem

Quel-

Quelle fallen fünff oder sechs Flüsse hinein, welche Mißißippi so wasserreich machen, daß auf demselben Schiffe gehen können. In dieser Gegend wohnen die *Hanetons*, die Issati, die Ouva, die Tintonhas, die Nadvüessans. Dacan wurde von diesen Nationen wohl empfangen, er vermehrete seine Gesellschafft durch Annehmung einiger Wilden, und hieng zwey Meilen von dem Ursprung dieses Flusses an einen Baum das Wappen seines Königes, als ein Zeichen, daß diese Nationen sich dem Könige von Franckreich unterwerffen solten; worauf er an unterschiedenen Orten zu bauen, und dahin Europäer zu legen anfieng. Der Autor erzehlet in diesem Wercke nicht allein die Beschaffenheit derer entdeckten Länder, von denen er aber nur eine generale Nachricht geben können, weil bey denen damahligen Umständen es an Zeit und Gelegenheit gemangelt hat, die Güter der Natur, so diese Länder besitzen, genau zu untersuchen; sondern er hält sich auch bey Erzehlung derer Fatalitäten auf, so ihm bey einer langwierigẽ und gefährlichen Reise zugestossen sind. Indessen war der Frantzösische Hof mit denen Unternehmungen des Herrn de la Sale wohl zu frieden, und schickte demselben auch im Monat Julio 1684. einen Succurs von vier wohl equippirten Schiffen, worauf sich mehr als 200. Personen befanden, welche aber ehe sie an Ort und Stelle ankamen, biß auf acht biß zehn Personen geschmoltzen waren. Es hatten die Spanier bey S. Domingo das beste und

reicheste Schiff weggenommen, und der Rest davon war verunglücket. Endlich muste Mr. de la Sale als das Haupt dieser Entreprise ein blutiges Ende seiner Entdeckung machen, und in diesen wüsten Ländern, wohin er durch seine Curiosität und Begierde zur Ehre war getrieben worden sein Grab finden. Nachdem er nun so viel Gefahr ausgestanden hatte, und von denen Händen derer Barbaren war verschonet geblieben, so wurde ihm doch zuletzt sein Lebens-Licht von zweyen seiner Landes-Leute durch einen verzweiffelten Schuß ausgeblasen. Hierauf hat der Verfasser gegenwärtiger Relation sich unterfangen, die von Mr. de la Sale unternommene Anschläge in das Werck zu setzen, davon auch in gegenwärtiger Relation unterschiedenes gedacht wird, darinnen bißweilen der Concipient seine Beredsamkeit hat zeigen wollen, welches aber in einem solchen Wercke nicht ohne Affection hat geschehen können. Den Beschluß seiner Erzehlung machet er mit diesen Worten: "Man kan aus „dieser Relation den Reichthum und die Vor„trefflichkeit dieses Landes sehen, welches von „so vielen Völckern bewohnet wird, die fast „gantz bezwungen, oder doch zum wenigsten „von der Grösse unsers Monarchens überfüh„ret sind. Man kan sich den Uberfluß dieses „Landes nicht groß genung einbilden, welcher „in dem Getreyde, Früchten und Viehe anzu„treffen ist. Es ist dasselbe um und um mit „dem Meere umgeben; und dieses ist an

eini-

einigen Orten des Ufers so tieff, daß man da-" selbst gleichsam natürliche Hafen haben könte." Drey oder vier Hafen an dem Golfo von" Mexico könten uns den Besitz dieser Lande ge-" wiß versichern. Die Frantzosen sind bey" denen Einwohnern beliebt; sie dürfften sich" nur entschliessen, hier Posto zu fassen, es könte" ihnen nicht fehl schlagen. Was noch fehlet," könte durch unsere Schiffe hinein geschaffet" werden: und woran wir Mangel leiden," könte daher geholet werden. Daher köm-" met zur Zeit unser Peltz-Werck. Wir kön-" ten Seide, Holtz zum Schiffbau und andere" Commoditæten daher erhalten. Fehlet es an" Wein und Brodte, so dürffte man sich nur" die Anbauung des Landes angelegen seyn" lassen. Es fehlet an nichts als an der Arbeit" und Cultivirung. Das ist der Zustand des" Landes. Der Himmel gebe, daß uns ein" erwünschter Friede die Vortheile dieses Lan-des aufschliesse.„

Endlich folget in gegenwärtiger Sammlung die von dem Pater Hennepin publicirte **Reise-Beschreibung von einem noch grössern Lande als Europa ist, welches zwischen dem Eiß-Meere und Mexico gelegen.** Doch weil dieses Werck ohne dem bekannt genung, und vor vielen Jahren in die Teutsche Sprache übersetzet worden, so scheinet es unnöthig zu seyn, sich dabey aufzuhalten. Indessen können wir nicht läugnen, die Idée, welche man sich von denen Mißißipischen

Gold-

Gold-Bergen machen wird, dürffte vielen noch etwas confus und weitläufftig vorkommen. Es beruhet also das Werck auf einer ziemlich grossen Hoffnung und Glauben, welche zwey Stücke in denen menschlichen Gemüthern merckwürdige Veränderungen und Bewegungen machen können.

Allermassen nun der Regent in Franckreich, wie oben gemeldet, durch Beyrath des Monf. Laws, sich ernstlich vorgesetzet, solches Louisiana, welches sie auf 20. Grade oder 300. Meilen in die Breite vom 30. biß 50. Gr. der Nordlichen Polus-Höhe, und auf 20. Grad oder 300. Meilen in die Länge ausgeben, zu behaupten, und grosse Colonien dahin zu führen; so haben sie, vermittelst einer angelegten Colonie, ein gewisses Reglement gestellet, wodurch denen, die eine Einlage am Gelde darzu thun wolten, nebst andern Vortheilen in solcher Compagnie, eine gewisse Portion Landes verschrieben, und angewiesen wird; womit nach Art der Englischen Colonien in America, oder wohl noch vortheilhaffter, gegen die Participanten oder Einlegenden verfahren wird; so nemlich, daß ihnen selbige Ländereyen um einen gar geringen Preiß, als ihr Eigenthum, nach Proportion der Einlage, angewiesen, und also die Leute zu solchem Werck aufgemuntert werden: Da ihnen denn zugelassen wird, solches ihr erlangtes Recht, nach freyem Willen und Befindung ihres Vortheils, an andere

zu

zu cediren; welches dann das Actien-kauffen* und verkauffen heisset. Und weilen dann nun die Vortheile solcher Ländereyen, wegen derer Fruchtbarkeit, und Hoffnung eines grossen daselbst zu treibenden Handels, immer mehr und mehr angepriesen werden; so folget daher, daß die Actien von einer Woche zur andern steigen, weilen die Menschen in ihrer Habsucht und Begierde reich zu werden, kein Maaß noch Ziel setzen. Wenn nun jemanden, wie es in andern, und zwar Englischen Colonien ebenfalls bräuchlich ist, vor 100. Rthlr. 300. Morgen Landes angewiesen werden; so kommen in der Fundirung 3. Morgen vor 1. Rthaler; wenn aber die Nutzbarkeit und Einträglichkeit, auch die Bequemlichkeit, und andere Prærogativen solches Landes erwäget werden, so ist ein Morgen Landes, wenn er auch noch nicht angebauet ist, wol hundert Thaler werth. Aus diesem Fundament fliesset nun, daß 300. Morgen Landes, welche, wie gesagt, 100. Rthlr. bey der Einlage oder ersten Anweisung gekostet, auf

* Dieses Wort Actie ist im Holländischen, Englischen und Frantzösischen gebräuchlich, und mag von dem Italiänischen Worte Agio herstammen, welches den Aufwechsel bedeutet. Es bestehet dieser Handel in Verkauffung desjenigen Parts oder Antheils, den jemand in einer Kauffmanns-Compagnie hat. Denn da stehet es einem frey, seine Obligation, die er gegen sein vorgeschossenes Geld erhalten, auf einen andern zu transportiren und mit derselben zu handeln.

auf 30. tausend Thaler werth sind, und 900. Morgen solches erlangten Landes, so 300. Rthlr. gekostet, sind 90000. Rthlr. werth, und also nach Proportion weiter. Dahero kan man leicht begreiffen, warum die Actien, die nun auf 2000. pro cent gestiegen, noch sehr hoch kommen können. Denn diese Actien, welche auf ein Eigenthum, und liegende Gründe in der Colonie sich fundiren, und reflectiren, sind gantz ein anders, als die, welche bey der Ost-Indischen Compagnie in Holland fürkommen; da bloß auf die Interessen, welche denen Participanten, vor ihr bey der Compagnie habendes Capital gezahlet werden, gesehen wird; welche aber von der Beschaffenheit der Retour-Flotten, und des Uberschusses, den die Compagnie in Indien, entweder wegen des allda blühenden Handels, oder vorfallenden Krieges hebet, oder von denen aufgewendeten geringen oder grossen Unkosten dependiren. Aber da muß nun bey mehr-besagter Frantzösischer Compagnie und der Actien-Handlung von solcher enormen Art freylich abstrahiret werden von aller der grossen Gefahr und Schwierigkeit, so sich bey selbigem Colonien-Wesen vielfältig befindet, dergestalt, daß derjenige gewißlich viel hazzardiret, der ein so grosses Capital von etlichen Tonnen Goldes dabey anleget. Die Engelländer haben zwar auch dergleichen Fond und Reglement bey ihrem Colonien-Wesen in America: Denn es schreibet Lawson in dem Bericht von Carolina, der

neue-

neuesten Englischen Colonie, daß die Herren solches Landes 1000. Morgen Ackers vor 200. Pfund Sterlings, sind bey nahe 1000. Reichsthaler) erblich überliessen; kommen also 100. Morgen vor 100. Rthlr. Und ein Morgen nach seiner Würde und Einträglichkeit auch zu 100. Rthlr. gerechnet; so kommen 10. Morgen auf 1000. und 100. Morgen auf 10000. Rthaler. 1000. Morgen aber, so auch 1000. Rthlr. im Ankauff betragen, kommen auf 100000. Rthlr. Der Schweitzer Joh. Rudolff Ochs in seinem Americanischen Wegweiser, so zu Bern Anno 1711. in 8vo heraus kam, bekräfftiget dieses, wenn er schreibet: Dreyhundert Juch-Arten Landes in Süd-Carolina kosten 100. Rthlr. Wann nun 1. Juchart auf 100. Rthlr. gerechnet wird; so thun 300. derselben 30000. Rthlr. und 900. solcher Juch-Arten, so im Einkauffe 300. Rthlr. kosteten, würden hernach 90000. Rthlr. gelten müssen. Ja der bekannte Scribent Kocherthaler, setzet in seinem Berichte von Carolina, der Anno 1709. zu Franckfurt am Mayn gedruckt, daß 1000. Acker Landes vor 50. Pfund Sterlings oder 400. Rthlr. und etwas drüber erkaufft würden. Dannenhero auch so viel Leute, nach solchen Ländern des Englischen Americä, bißhero gereiset sind, weilen sie sehen, daß man daselbst zu grossen Mitteln leicht gelangen kan, und dahero nicht zu verwundern ist, daß aus Teutschland jährlich noch viele dahin gehen; sonderlich aus denen Län-

dern,

dern, da sie der Religion wegen, und der Kriegs-Pressuren halber gleichsam fortgetrieben werden. Wie man also 1709. gesehen hat, daß 15000. Pfältzer, und andere vom Rhein, Mayn, Mosel, aus Francken und Schwaben, sich in Engelland zu solchem Ende einfanden. Die Holländer geben an dem Cap de bonne Esperance jedem Colonier 60. Morgen Landes umsonst; und doch lieset man in Peter Kolbens Beschreibung solchen Landes, daß eine dergleichen Colonie, die zwar wohl angebauet, vor 24000. Rthlr. verkaufft worden: Daraus erhellet, daß iedweder Morgen Landes auf 300. Rtalr. zu taxiren sey. Ubrigens läst sichs ansehen, daß die Compagnie die würckliche Bepflantzung des Landes Louisiana sich einen Ernst seyn lassen wolle, indem im Martio vorigen Jahrs 6. Schiffe mit Kauffmanns-Gütern und allerhand Werckzeugen, die zum Anbau eines Landes erfordert werden, nebst einer ziemlichen Anzahl Mannes- und Weibes-Personen, um sich dort niederzulassen, in See gegangen; denen im Junio darauf noch 15. dergleichen folgen sollen. So hat man auch in diesem Jahre gelesen, daß die Absendungen dahin unter andern an ledigen Weibs-Personen continuiret haben.

Ubrigens ist zu wissen, daß dieses Land, welches allbereit, wie aus obiger des Patris Missionarii Hennepins Reise-Beschreibung erhellet, vor etlich 30. Jahren ist entdecket worden, von dem verstorbenen Könige Ludwig

XIV.

XIV. dem Herrn Antoine Croizat Anno 1712. verpachtet gewesen; *der solchen Pracht aber im Jahr 1717. wieder aufgegeben; da man ein Concept gefasset, eine Königliche Compagnie dahin aufzurichten. In besagtem Jahre 1717. den 6. Sept. wurde in dem Parlament zu Paris das erste Edict des Königs wegen sothaner neu-aufgerichteten West-Indischen Compagnie registriret: Die kluge Einrichtung aber hat man dem obgemeldten Monf. Laws zu dancken; welcher Anfangs, da er in Franckreich gekommen, die Aufsicht und Direction über die Königliche Banck und den Pacht des Tobacks erhalten; wodurch er so viel vor sich gebracht, daß er schon Anno 1718. von dem Grafen Evreux die Grafschafft Tancarville kauffen können. Das obbemeldte Königliche Edict hält diejenige Ordonance in sich und die Pri-

* Der letzt-verstorbene König hatte dieses Land dem Herrn Croizat anno 1712. unter dem Titul eines *Gouvernement de la Louisiane* auf funffzehn Jahr verpachtet, und ihm die Erlaubniß ertheilet, daß er in diese Länder allein das Commercium treiben möchte. Man kan hiervon mehrere Nachricht ziehen aus denen Königlichen Patenten welche in dieser Angelegenheit den 14. Sept. 1712. ausgefertiget worden. So hatten auch die Herren von Aubert, Neret und Cayot den Castor-Handel von Canada durch ordentlichen Pacht den 10. May 1706. an sich gebracht. Der Herr Croizat gab in dem Jahr 1717. seinen Pacht auf, in welchem auch zugleich obgenannter Castor-Pacht zu Ende gieng.

Privilegien, welche der König wegen der neu-aufzurichtenden Compagnie gegeben hat, und in nachfolgenden 56. Articuln bestehen. In sothane West-Indische Compagnie sind auch die zeithero in Franckreich gewesenen Compagnien, als die nach Senegal in Africa am Ausfluß des Nieger-Stroms, und die alte Ost-Indische, so Anno 1664. vom Könige Ludwig XIV. bestätiget ward, aber zeithero durch übles Haushalten gantz herunter kommen war, einverleibet worden.

1. Es soll eine Compagnie unter dem Titul der West-Indischen aufgerichtet werden, und allen Unterthanen Sr. Majestät, sie seyn von was vor einem Rang und Qualität sie wollen, frey stehen, sich darein zu begeben.

2. Die Compagnie soll eintzig und allein die Freyheit haben, innerhalb 25. Jahren den Handel in der Provintz und dem Gubernement Louisiana zu treiben. Sie soll das Privilegium haben, in der Colonie von Canada vom ersten Jan. 1718. biß zum letzten Decembr. 1742. zu rechnen, alle dicke und trockene von denen Einwohnern des Landes verfertigte Castore aufzunehmen; und behält sich Se. Majestät bloß vor, die unterschiedenen Arten derer Castore, welche von denen Einwohnern sollen genommen werden, und ihren Preiß zu benennen.

3. Allen andern Unterthanen ist hiermit verbothen, nach Louisiana zu handeln. Indessen aber bleibet denen Einwohnern das

Commercium unverboten; welches sie entweder unter sich selbst, oder mit den Wilden treiben köñen.

4. Allen Unterthanen ist verboten, einen Castor in Canada zu kauffen, und nach Franckreich zu bringen: Nichts destoweniger ist der Castor-Handel in der Colonie zwischen denen Negotianten und denen Einwohnern gantz frey.

5. Der König lässet dieser Compagnie auf ewig alle Länder, Küsten, Hafen und Inseln, welche zu der Provintz Louisiana gehören, also, und in eben dem Umfange, in welchem sie der Herr Croizat ehemals gehabt, dergestalt, daß sie sich auf derselben aller Justitz und Herrschafft gebrauchen können. Seine Majestät behält sich nichts vor, als den Eyd der Treue und Gehorsam, welchen ihm und seinen Nachfolgern diese Compagnie leisten, und zu Bezeugung derselben, bey iedweder Veränderung des Königlichen Throns eine güldene Crone, funffzig Marck schwer, überlieffern soll.

6. Es kan die Compagnie in diesem Lande tractiren, und Allianzen im Namen des Königes mit allen Nationen des Landes machen, wenn dieselben nur nicht von andern Europäischen Puissancen dependiren: Im Fall, daß sie solten angegriffen werden, könten sie Friede und Stillstand schliessen.

7. Se. Majestät schencket der Compagnie unterschiedene Minen und Ertz-Gruben, welche sie in währender Zeit ihres Privilegii kan eröffnen lassen.

8. Die Compagnie kan von dem ihr eingeräumten Lande verkauffen und verändern.

9. Die Compagnie kan Festungen, Schlösser, und Plätze nach ihrem Gutdüncken, zu Beschützung des Landes, anlegen lassen, Garnison darein legen, und mit Erlaubniß des Königes in Franckreich Trouppen werben.

10. Die Compagnie mag Gouverneure, Officirer, Majore und andere zum Commando ihrer Trouppen, nach Gefallen einsetzen.

11. Es ist denen Officirern erlaubt, in der Louisiana mit Genehmhaltung des Königes zu dienen.

12. Es kan die Compagnie so viel Kriegs-Schiffe ausrüsten, als sie dürffte vor nöthig halten.

13. 14. 15. 16. Diese vier Articul betreffen die Einsetzung derer Civil-Commercien- und Policey-Bedienten.

17. Der König wird Lettres d'Etat, Aufzug, Evocation, Dilation denenjenigen geben, welche die Effecten der Compagnie gekauffet.

18. und 19. Se. Majestät versprechen, die Compagnie zu beschützen; hierzu, wenn es nöthig, ihre Waffen zu gebrauchen, und alle Directores und Officirer rc. welche zur Zeit des Krieges könten gefangen werden, auszuwechseln.

20. Die Compagnie kan sich keiner andern, als der ihnen zuständigen Schiffe, oder solcher, welche Frantzösische Unterthanen in Frantzösischen Häfen equippiret, bedienen; Wohin sie

dann

dann auch wiederum zurück kehren, und nicht von dem ihnen eingeräumten Lande absegeln müssen, damit sie gerade auf die Küste von Guinea kommen möchten.

21. Diesen Schiffen soll erlaubet seyn, über diejenigen, so in diesem Lande negotiiren wollen, dahin abzulauffen.

22. Alle Effecten und Lebens-Mittel, welche auf denen Schiffen der Compagnie eingeschiffet sind, sollen allezeit angesehen werden, als wenn sie der Compagnie zustünden; es wäre denn, daß das Gegentheil deutlich könne dargethan werden.

23. Alle Unterthanen, welche sich in die Länder dieser Compagnie begeben werden, sollen aller ihrer Rechte und Freyheiten, so sie in Franckreich gehabt, sich zu erfreuen haben: Auch diejenigen, welche nur von Frantzösischen Eltern, oder auch andern Einwohnern, wenn dieselben nur der Römisch-Catholischen Religion zugethan sind, gebohren worden; haben sich gleiche Rechte zu versprechen.

24. Alle Unterthanen, welche sich in diesem Lande niederlassen, sollen, so lange dieses Privilegium währet, von allen Auflagen und Subsidiis frey seyn.

25. Alle Lebens-Mittel und Waaren, welche die Compagnie nach diesen Landen bestimmet hat, oder sie zu Aufbauung und Ausrüstung derer Schiffe gebrauchet, sollen von aller Auflage der Ein- und Ausfahrt befreyet seyn.

26. Die Compagnie soll von allem Zoll und Abgaben auf denen Flüssen der Seine und Loire frey seyn.

27. Die Waaren, welche die Compagnie aus fremden Landen ziehen wird, sollen gleichfalls von allen Abgaben befreyet seyn; doch mit der Bedingung, daß sie so lange in die Königliche Magazine abgeladen werden, biß sie wiederum auf die Schiffe der Compagnie gebracht werden. Es behält sich auch Se. Maj. vor, der Compagnie zu verstatten, daß im Fall der Noth die Compagnie aus denen auswärtigen Ländern auch verbothene Waaren führen könne.

28. Die Waaren, welche die Compagnie auf ihre Rechnung aus offt-erwähntem Lande nach Franckreich wird kommen lassen, sollen die ersten zehn Jahre nur die Helffte von denen Auflagen, welche dergleichen Waaren, so aus denen Frantzösischen Insuln und Colonien kommen, zu erlegen gewohnt sind, abtragen. Wenn aber die Compagnie andere Waaren kommen liesse, welche man sonsten nicht aus obgedachtem Lande empfängt; so sollen sie nur die Helffte derer Imposten tragen, welche Waaren von gleicher Art und Gattung erlegen müssen. Das Bley, Kupffer, und die andere Metalle sind von allen Auflagen frey: Hingegen müssen die Waaren, welche aufgedinget sind, die gantze Anlage bezahlen.

29. Wenn die Compagnie in ihrem Lande Schiffe bauen lässet; so will der König bey ih-

rer Ankunfft in Franckreich 6. Livres vor eine iedwede Tonne, wenn sich auf dem Schiffe 200. oder weniger Tonnen befunden, 9. Livr. aber vor iedwede Tonne, die auf einem mit 250. Tonnen beladenem Schiffe ist, auszahlen lassen.

30. Die Compagnie kan Particulair Erlaubniß denen Schiffen derer Unterthanen Sr. Majestät ertheilen, damit sie in offt-erwähnte Länder seegeln, und daselbst handeln können.

31. Der König will der Compagnie alle Jahr 40. Tonnen Büchsen-Pulver aus seinem Magazin, so hoch als es ihm zu stehen kommt, lassen.

32. Die Fonds dieser Compagnie sollen in Actions iede zu 500. Livres eingetheilt, und deren Werth in Staats-Billeten gegeben werden, davon die Interessen vom 1. Jan. 1717. zu geben sind: So bald nun die Directeure Sr. Majest. werden vorgestellet haben, daß man einen zulänglichen Fond beysammen hat, so bald sollen die Bücher geschlossen werden.

33. Die Billete dieser Actien werden an den Uberbringer bezahlet, von dem Caßirer dieser Compagnie unterzeichnet, und von denen Directoren angesehen werden. Man wird zweyerley Arten ausgeben, nehmlich Billete von einer Actie, und Billete von zehen Actien.

34. Diejenigen, welche diese Billete in die Provintzen, oder auswärtige Länder verschi-

cken wollen, können dieselben zu desto grösserer Sicherheit endossiren, ohne daß sie dadurch verbunden wären, vor die Actien zu stehen.

35. Alle Fremde, wenn sie sich auch gleich nicht in Franckreich niedergelassen haben, können eine so grosse Anzahl von Actien, als ihnen gefällig ist, übernehmen. Ihre Majestät erklähren sich, daß sie dem Rechte des Albinagii, oder der Confiscation nicht sollen unterworffen seyn: Vielmehr werden sie in allen Fällen denen Unterthanen Seiner Majestät gleich gehalten.

36. Weil diese Actien nicht anders, als Waaren können betrachtet werden; so soll allen frey stehen, sie zu kauffen, zu verkauffen, und damit zu handeln.

37. Ein iedweder Actionaire, welcher 50. Actien hat, soll ein Votum Deliberativum bey allen Zusammenkünfften haben: Besitzet er gar 100. Actien, so kommen ihm 2. Vota zu; und so ferner.

38. Die Staats-Billete, welche zum Fond derer Actien genommen, sollen zu Rentes vom 25. Denier gemacht werden, derer Interesse sich vom 1. Jan. 1717. anfangen wird.

39. Die Arreragen von diesen Einkünfften sollen bezahlet werden, nemlich, die vom gegenwärtigen Jahre innerhalb 4. Monathen, von dem ietzigen an zu rechnen, und die von denen folgenden Jahren in 4. gleichen Terminen, von 3. Monathen, zu 3. Monathen.

40. Die

40. Die Directeure sollen zu dem Commercio der Compagnie, die von gegenwärtigem Jahre schuldige Arreragen derer Contracte, so zum Nutzen der Compagnie expediret werden, anwenden. Es ist verbothen, einen Theil der Interesse von ihren Actien darzu anzuwenden, oder sich dieserwegen auf einige Art verbündlich zu machen. So wollen auch Seine Majestät daß alle Actionarier richtig an Interessen, nemlich 4. pro cent. sollen bezahlet werden. Die Auszahlung soll alle 6. Monathe geschehen.

41. Der König will nur vor diesesmal die Directores der Compagnie ernennen, welche alsdenn in einer allgemeinen Versammlung nach Verlauf zweyer Jahre, drey neue Directores ernennen, oder die alten drey Jahr nach einander in ihrem Directorio kan fortfahren lassen; und also soll es von 3. Jahren zu 3. Jahren gehalten werden.

42. Die Directores werden alle Jahr bey dem Beschlusse des Decembers die General-Rechnung derer Angelegenheiten der Compagnie schliessen: Worauf sie durch einen öffentlichen Anschlag die gantze Compagnie zusammen beruffen, und in derselben die Eintheilung des Gewinstes machen werden.

43. Die Einkünffte dieser Actien, und die Eintheilung des Profits, sollen nach der Anzahl gedachter Actien bezahlet, und der Anfang von dem ersten gemacht worden. Die Directores sollen an dem Orte, wo die Zusammen-

künffte der Compagnie gehalten werden, die Anzahl derjenigen, welche die folgende Woche sollen bezahlet werden, anschlagen; welches auch in denen öffentlichen Gazetten muß kund gethan werden.

44. Niemand soll sich der Actien der Compagnie, ingleichen ihrer Effecten, wie auch derer Besoldungen der Directeuren und Officierer bemächtigen können.

45. Die Bilette, welche in die Verwahrung der Königlichen Schatz-Kammer von der Compagnie gegeben werden, sollen öffentlich vor dem Rath-Hause von Paris verbrannt werden.

46. Die Directeure sollen nach der Vielheit der Stimmen die Freyheit haben, zu allen Civil- und Militär-Chargen Persohnen vorzuschlagen.

47. Die Directeure können an ihren Gütern weder beunruhiget, noch an ihren Persohnen wegen Angelegenheit der Compagnie gekräncket werden.

48. Sie müssen alle Rechnungen der Commissarien oder Correspondenten empfangen.

49. Es sollen richtige Journale derer Classen, ingleichen des Ein- und Verkauffs gehalten werden.

50. und 51. Der König schencket der Compagnie die Festungen, Magazine, Canonen, Waffen, Pulver, Schiffe, Broquen und andere Effecten, welche Ihro Majest. ietzund in

Loui-

Louisiane haben. Ingleichen die Schiffe, Waaren, und Effecten, welche der Herr Croizat dem Könige gegeben hat, sie mögen seyn von was vor einer Gattung und Summe sie wollen: Doch mit der Bedingung, daß sie Zeitwährenden ihrem Privilegio 6000. Weisse und 3000. Schwartze in erwähntes Land transportiren.

52. Wenn nach Verfliessung derer 25. Jahre Ihro Majestät nicht vor nöthig hält, dieser Compagnie die Continuation zu verstatten; so sollen doch alle Insuln und Lande, so sie bewohnt haben, nebst dem Dominio utili allen Nützungen und Einkünfften der Compagnie zu ihrem Eigenthum verbleiben, dergestalt, daß der König nichts von gedachten Insuln und Land ihr entziehen könne: Doch mit der Bedingung, daß die Compagnie sie niemanden, als denen Unterthanen Sr. Majestät verkauffen könne. Was aber die Festungen und Munition betrifft; so sollen sie Sr. Majestät wiederum eingeräumet werden; welche alsdenn die Compagnie davor vergnügen wollen.

53. Die Compagnie ist verbunden, auf ihre Unkosten Kirchen zu bauen, und eine gute Anzahl Geistliche zu unterhalten.

54. Die Compagnie kan zu ihrem Wappen nehmen, ein Schild im grünen Felde, welches an der Spitze mit Silber angestrichen, auf demselben soll ein natürlicher Fluß, der aus einem grünen Horn fliesset, welches oben himmelblau, und mit güldenen Lilien besteckt

zu

zu sehen seyn. Dieses Horn soll auf einer güldenen Face ruhen, welche eine Crone hat, und von zwey Wilden gehalten wird.

55. Der Compagnie ist erlaubt, Statuta nach ihrem Gefallen zu machen.

56. Die sonderbahre Protection, welche Se. Maj. dieser Compagnie versprochen, soll denen andern Colonien von Sr. Majest. nicht nachtheilig seyn.

So gering als man anfänglich dieses Werck ansahe, so viel grösser war nachgehends die Verwunderung, als dasselbe in so kurtzer Zeit anwuchs, welches man hauptsächlich der klugen Anführung des Herrn Laws zuzuschreiben hat. In dem Monath Septembr. 1717. wurden die Directores dieser Compagnie ernennet, unter welchen der Herr Laws oben an stund. Die andern Directores hiessen Dartaguiette, Duché, Moreau, Piou, Castaigneres, und Mouchard, durch derselben Geschicklichkeit und kluge Anschläge ist dieses Werck so hoch getrieben worden, daß hierdurch das verfallene Frantzösische Finantzen-Wesen in einen gantz andern Zustand gerathen. Die vornehmsten Mittel welche der Welt-beruffene Herr Law hierzu angewendet, haben in folgenden bestanden: Es hat derselbe

(1.) mit dem König im Nahmen der Compagnie über die völlige Müntz-Gerechtigkeiten in güldenen und silbernen Specien dergestalt contrahirt, daß er dafür 50. Millionen, in 15. Terminen (die zwischen den 1. Octobr. 1719. und

und den 1. Decembr. 1720. eingetheilet werden solten, jeden Termin mit 3. und ein halb Million Livres 6. Stüver und 8. Pf. zu lösen) bezahlen, und dafür besagtes Müntz-Regale 9. Jahr geniessen wolte, welches ihnen auch krafft eines Königlichen Edicts vom 2. Augusti 1719. biß auf bemeldten Datum 1728. verwilliget, hierauf gleich unterschiedliche Müntz-Veränderungen vorgenommen, und sonderlich vor 500000. Livres küpfferne Dreyer anstatt Courant-Geld geschlagen, die Spanische Piasters aber auf 60. Livres die Marck gesetzet worden.

Dieser erhandelten Müntz-Gerechtigkeit war (2) auch noch anhängig, daß die Compagnie aller Königl. Ministrorum und Bedienten, und wer sonst von der Cron salariret wird, nicht nur alle ihre rückständige Gages, sondern auch ihre Besoldungen auf das künfftige Jahr bezahlen, und dafür 3. pro Cent. einbehalten, folglich die, über solche ausgezahlte Gelder empfangene Quittungen dem Königl. Schatzmeister an statt baren Gelds auf Rechnung, der vor die Müntz-Gerechtigkeit stipulirten 50. Millionen geben solte, wobey iedoch dieses mit angeführet worden, daß so etwan iemand von solchen salarirten Königl. Bedienten lieber die 3. pro Cent. in Beutel behalten, und biß aus andern Königl. Gefällen seine Besoldung käme, warten wolte, ihm solches frey stehen solte.

Nechst diesem kam der General-Pacht aller Königl. Steuren, welche An 1718. den 1.

Octob.

Octob. einer Nahmens Lamberd vor 48. und eine halbe Million jährlich übernommen, und solche auf 6. Jahr geschlossen hatte, in Deliberation, welche ebenfalls Mons. Lavv vor die Compagnie auf 9. Jahr lang vom primo Octobris 1719. anzufangen, übernahm, und dem König dafür jährlich 52. Millionen zu geben offerirte.

Er contrahirte ferner im Nahmen der Compagnie mit Sr. Königl. Maj. über einen Vorschuß von 12. und endlich von 1500. Millionen, zu Bezahlung der Cron-Schulden, und prætendirte dafür nicht mehr als 3. pro Cent, hingegen aber auch die Freyheit, diese grosse Summen von andern Particular-Persohnen, auf die der Compagnie angewiesene Fundos aufzunehmen, welches auch accordiret, und hierauf der Compagnie Privilegium auf 50. Jahr, nemlich biß den 1. Jan. 1770. extendiret wurde.

Das Anrichten einer Lotterie, in welcher jedes Looß mit 100. Livres gelöset, der Gewinst aber Actien-Zettel seyn solten, ist ebenfalls ein stattlich Expediens den Mißisipischen Actien-Handel in Flor zu bringen. Nicht weniger ist auch die Compagnie bedacht, die Auflage auf die Miets-Kutschen und Caffé-Häuser zu pachten, wobey man Rechnung machet, daß sie 2. Millionen profitiren werde.

Und weil der Groß-Admiral von Franckreich, der Graf von Toulose, ein sonderbahres Recht von ein- und ausgehenden Schiffen ein-

einzufordern hat, als stehet die Compagnie, ihres grossen See-Handels wegen, auch mit diesem in Tractaten, Ihme (vermuthlich was nur ihre Schiffe allein anbelanget) sein habendes Recht überhaupt vor ein gewisses abzuhandeln.

Es soll auch auf den Point seyn, daß die Compagnie das Directorium über das Post-Wesen durch das gantze Königreich bekommen werde, welches gewiß keine geringe Revenüen abwerffen wird, wie sie dann auch alle kleine Pächte schon an sich gezogen.

Ingleichen auch freye Hand über die in allen Frantzösischen Zucht-Häusern sitzende Züchtlinge, beyderley Geschlechts hat, selbige zu Peuplirung ihrer Colonien nach Mißißipi zu senden.

Und ist ihr ebenfalls ein Privilegium über besondere Fischer- und Manufacturen-Compagnien zu formiren, und darzu so viel von ihrem Capital, als nöthig seyn würde, anzuwenden ertheilet worden. Die Bewegung hierzu war, weil man die 30. Millionen, welche dem Vorgeben nach die Holländer biß anhero mit ihren Fischereyen und Manufacturen verdienet, der Compagnie lieber als denen Ausländern zuwenden will.

Was sonst noch vielgedachter Herr Lavvs, zum Profit seiner Indianischen Compagnie, Regulirung und Verbesserung der Königl. Financien, zu Wieder-Aufnahm der bißhero ziemlich in Decadantz gekommenen Frantzösischen Commer-

mercien und Policey, vor heilsame Projecta aufs Tapet bringe, wie er die Sayne Ober- und Unterhalb Paris austieffen und Schiffbar, die in Normandie gelegene Stadt Rouan zu einer der grösten und vornehmsten Handels-Städte der Welt machen, in Pariß kostbare neue zum Nutzen und Splendeur der Commercien dienende publique Gebäude, als Börsen, Müntz-Banco und Magazins-Häuser bauen und anrichten wolle, und wie seither dieser Geld-reichen Zeit in Franckreich, auch die durch den schweren Saltz-Zoll und das Monopolium auf den Toback sehr belästigte Unterthanen, vermittelst Abschaffung desselben, nechstens hoffen consoliret zu werden, solches ist biß anhero aus denen wöchentlichen Zeitungen mit Verwunderung zu ersehen gewesen, wiewohl sich doch noch immer, bey allen diesen dem Königreich Franckreich durch dergleichen Projecta angebrochnen Glückseligkeiten, ungläubige Thomä finden, welche von der gantzen Machine, die sie als ein verwirrtes Chaos ansehen, nichts halten, und dannenhero denen Actionisten, welche blosse Zeddels biß dato nur noch in Händen haben, nichts guts prognosticiren wollen; Die Rationes worauf sie ihre Muthmassungen gründen, bestehen kürtzlich in folgenden:

Es wären dergleichen allzugrosse und wichtige Unternehmungen sehr gefährlich, und selten beständig. Franckreich hätte an seinen vorigen Ost- und West-Indianischen Compagnien und deren hinterlassenen vielen Millionen Schulden

den Exempels genug, wie schlecht es damit abgelauffen, Mißißipi und andere Frantzösisch-Americanische Länder, wären nach Aussage der daselbst gewesenen Leute, und der Autorum die davon geschrieben, an reichen Bergwercken und Commerciis dasjenige nicht, wovor man sie ausgebe; der so groß beschriebene Actien-Handel bestünde mehr in irrigen Vorurtheilen, die man sich von dem äusserlichen Ansehen machte, als in gründlicher Realität, und von denen Actionisten müsten diejenige, welche zuletzt die Actien-Zeddel in Händen behielten, ihr Glück erwarten, was ihnen heut oder morgen die Compagnie vor eine Repartition oder Interesse vor ihr ausgeschossenes Geld würde geben können; denn ob gleich die Zuflüsse in ihre Cassam ungemein groß wären, so erstreckten sich doch auch die auszugebende Millionen auf kein geringes, welches künfftig die Schluß-Billanz zeigen würde; was endlich das ungemeine Steigen der Actien betrifft, so könte man die gekünstelte Vortheile, wodurch solches procuriret würde, eben wie die Ursach des Fallens gar leicht übersehen. In Summa, dieser Pariser Actien-Handel hätte fast einerley Bewandniß mit dem An. 1630. so excessive hoch gestiegenen Blumen-Handel in Holland, von welchem Materanus lib. 55. schreibet, daß viel Leute dadurch in kurtzer Zeit sehr reich, eben so viel aber auch, die ihr Geld in dieser verwelcklichen Waare angeleget, arm geworden; und was etwan der Rationum mehr seyn möchten,

deren ihren Werth oder Unwerth die Zeit am besten entdecken wird.

Cap. III.

Von denen Frantzösischen Colonien in Asia, Africa und America.

Savary in seinem vollkomenen Kauffmann erzehlet nachfolgendes von der Frantzosen Handlung und Coloniren in Ost-Indien: Um das Jahr 1616. hätten drey Frantzösische Negotianten den Capitain Lievre nach Ost-Indien geschicket, welcher von den Königen in Bantam, Java, und Samatra freundlich aufgenommen worden, und mit guter Verrichtung zurück gekehret; Anno 1619. wären drey andere Schiffe in Dieppe ausgerüstet worden, welche mit einer stattlichen Ladung Pfeffer Anno 1622. in Franckreich wieder angelanget; Anno 1635. hätte Herr Regimont gleichfalls von Dieppe aus, eine glückliche Hin- und Her-Reise nach Ost-Indien gethan. Als er sich aber mie Monsieur Rigaut, Capitain eines Königlichen Schiffes vergesellschafftet, und ein ander Schiff nach Ost-Indien ausgerüstet, auch würcklich damit nach Suratte gesegelt, wäre Herr Regimont vor seine Person von den Englischen arrestiret worden; sein Schiff aber hätte sich mit der allbereit eingenommenen Ladung salviret, und wäre glücklich in Franckreich, und kurtz hierauf er selbst auch angelanget; weil der

Gou-

Gouverneur in Suratte den Engelländern bey Verlust ihrer Handlung anbefohlen, diesen Regimont wieder unverletzt nach Franckreich zu liefern, und desfalls einen beglaubichen Schein zurück zu bringen; indem er absolut haben wolte, daß die Frantzosen frey nach Suratte handeln solten, wie er denn dem Regimont einen Pasport und dabey Präsente an den König von Franckreich mitgegeben. Nach diesem hatte Herr Rigaut eine Compagnie von 24. Particular-Negotianten aufgerichtet, und vom Cardinal Richelieu Anno 1642. ein Privilegium erhalten, daß er und seine Compagnie allein den Handel in Ost-Indien treiben solten; er habe aber um denen Holländern keine Jalousie zu erwecken, solche nur erstlich auf Madagascar etabliret, von dar aber doch unter der Hand nach Ost-Indien trafiquiret; Sie wären aber in der Fortsetzung von dem Marschall von Milleray daran verhindert worden, als welcher auf Angeben eines treulosen Mannes, Prouis genannt, der vor diesem in der Compagnie Diensten gestanden, seines bösen Verhaltens wegen aber weggejaget worden, zwey Schiffe dahin gesandt, deren eines von Prouis selbst wäre commandiret worden, der sich im Nahmen des Marschalls der Insul Mascareigne bemächtiget. Da nun die Compagnie darüber geklaget, hätte endlich der König An. 1664. die heutige Compagnie aufgerichtet, welche sich hernach mit dem Herrn Mazarin, dem Sohn und Erben des Marschalls von Milleraye,

leraye, und des Rigauts seinen alten Interessenten verglichen, und die Handlung biß hieher fortgeführet hätte; wiewohl mit schlechtem Succeis; welches nicht eben der Frantzosen Leichtsinnigkeit, oder daß sie grosse Dinge auszuführen nicht capabel wären, zuzuschreiben, sondern vielmehr, weil sie erstlich in Franckreich, wegen der vielen ausländischen Kriege und innerlichen Unruhen, keinen rechten Schutz gehabt; auch zweytens nicht gnugsame Leute, um sich an obbemelten Orten fest zu setzen, abgesandt; drittens hätte der obgenannte Prouis, welcher eine Königs Tochter selbiges Landes geheyrathet, sie in allen gehindert; Viertens hätte die Compagnie nicht gnung baar Geld gehabt, diese wichtige Sache auszuführen; und endlich hätte man die Policey im Lande sonderlich aber den Kirchendienst wohl zu bestellen, sich nicht angelegen seyn lassen; es wäre ihnen auch niemand mit gutem Rath an die Hand gegangen; jeder Interessent hätte dabey gethan, was ihm gut gedeucht: worzu hernach der Frantzosen ihre Unbeständigkeit gekommen, als welche, wenn sie von dem Moment an, da sie ein Ding besitzen solches nicht gleich nach ihrem Gefallen finden selbiges leichtlich wieder verliessen, und kaltsinnig würden, auch nicht warten wolten, biß eine Sache reiff würde; dabey sie denn ein freyes Leben führeten, und nicht bedächten, daß mit Gedult, Beständigkeit und gutem Verfahren gegen die Völcker, so man überwunden, oder bey welchen man sich zu etabliren gedächte,

te, die Sache müste ausgeführet werden. Welche Schwachheit der Frantzosen die Holländer wüsten, daher sie denn auch die Frantzosen auf alle Weise und Wege, um sie nur völlig abzuschrecken, hinderten; ja sie mahlten ihnen gar vor, wie sie zu solcher Mühe und Arbeit nicht geschickt, sie wolten schon vor sie arbeiten, und ihnen Ruhe schaffen, daß sie keinen Schaden und Gefahr der See lauffen dürfften, sie kämen ja selber in Franckreich die Wahren zu kauffen, und brächten ausländische wieder dagegen mit; wann solches alles nicht verhelffen wolte, so verkleinerten, und verläumdeten sie die Frantzosen bey denen frembden Potentaten, als wenn es betrügerische und arme Leute, Franckreich aber nur eine kleine Provintz wäre, welche um den Handel vorzunehmen, kaum 3 oder 4 Schiffe aufbringen könte; wobey sie zugleich ihrer Lande Macht und Vermögen heraus strichen, wie solche reich und überflüßig wären, und viel köstliche Waaren und Schiffe, die sie ihnen zugleich vor Augen legten, ausführen könten. Und dieses wären eben diejenigen Discurse, welche die Holländer bey denen Königen und Völckern von Sumatra, Java, Bantam, und Achim Anno 1616 und 17, da die Capitaine Lievre und Beaulieu in Indien gekommen, geführet hätten, wie solches nicht allein die Negotianten, welche die Reise nach Guinea unternommen, sondern auch der Ambassadeur des Königs von Arda selbst, als solcher nacher Paris gekommen, ausgesaget hätte.

Als aber dieser Ambassadeur von dem Unterschiede der zwischen dem Staat von Holland und Francreich ist, wäre unterrichtet worden, als er ferner Franckreichs Grösse und Macht, die grosse Anzahl seiner Schiffe in den Häven, und das Kriegs-Volck, so der König auf den Beinen hätte, gesehen, wie auch die grosse Stadt Paris, die unzehliche Anzahl seiner Einwohner, die Freund- und Höfflichkeit der Leute, die vornehmste Staats-und Hoff-Leute welche ihn besucht, und endlich gar den grossen König Ludwig samt seiner gantzen Hoffstadt, die gute Bewillkommung, und die grossen Präsente, die so wohl vor seinen Principal, als ihn von der Compagnie geschencket worden, hätte er sich über der Holländer Kühnheit, die ihren Staat so mächtig, Franckreich aber so gering beschrieben, höchlich verwundert. Er setzet ferner hinzu, daß als die Holländer gesehen, daß ungeachtet aller bösen Reden, welche sie vom Capitain Beaulieu, der das Schiff Montmorancy genannt, geführet, ausgestreuet hatten, dieser dennoch mit 2. andern Schiffen Hermitage und Esperance genannt, in Ost-Indien glücklich angekommen, auch daselst wohl wäre empfangen worden, und eine schöne Ladung an Pfeffer und andern Wahren einbekommen hätte; wären sie darüber so erbittert worden, daß sie die Frantzosen gezwungen ihnen ihr Schiff Hermitage von 600 Faß Ladung zu verkauffen, das Schiff Esperance aber, hätten sie mit allen darinn befindlichen köstlichen Waaren verbrant;

brant; um welcher Ursachen willen der König in Franckreich dem Beaulieu bey seiner Zurückkunfft, achtmahl hundert tausend Gulden, von der Ost-Indischen Compagnie in Amsterdam zu nehmen zuerkannt hätte, weil von seinen Schiffen nicht mehr als das Schiff Montmorency mit 1285 Ballen Pfeffer und andern kostbaren Waaren beladen, zurück gekommen. In Summa, es wäre keine Gelegenheit gewesen, deren sich die Holländer nicht bedienet, den Frantzösischen Handel in Ost-Indien zu verderben. Ein gleiches thäten sie auch in Europa, als woselbst sie in der Ost-See und Moscau ihre Waaren lieber mit 20 bis 30 pro Cent Verlust verkaufften, als daß sie die Frantzosen neben sich solten aufkomen lassen; sie bemüheten sich auch alle Waaren, welche sie den Frantzosen nöthig zu seyn erachteten, so theuer zusammen zu kauffen, damit wenn sie der Frantzose zu so hohem Preise auch erhandeln müsse, er solche in Franckreich nicht anders, als mit Schaden verkauffen könte, Zuletzt giebt er seinen wanckelmüthigen Frantzosen eine Lehre, daß sie an der Holländer ihrer Beständigkeit ein Exempel nehmen solten, welche, ob sie gleich bey Absendung ihrer ersten Schiffe nach Ost-Indien keinen grossen Profit gehabt, sich doch damit zu continuiren nicht abschrecken lassen, biß sie endlich zu ihrem Zweck gelanget; wobey er denn ordentlich erzehlet, wie viel Schiffe von Zeiten zu Zeiten von ihnen abgeschicket worden, und was ihre Verrichtungen mehr gewesen. Diese des

Savary Relation und gutes Raisonement, welches Marperger in seinem Historischen Kauffmanne pag. 350, seq. anführet, kömmet dieser Zeit wohl à propos, da seine Landes-Leute bey Errichtung der erst beniemten West-Indischen Compagnie, ihre grosse Concepten auf die Handlung und Colonirung in allen Welt-Theilen extendiren wollen; indem jüngstens aus Paris geschrieben worden, die Compagnie wolte ihren Handel auf Ost-Indien mit aller Macht einrichten. Man wird dahero hören, wie sehr sich die Holländische Ost-Indische Compagnie in nöthige Positur wider dieses Vornehmen setzen wird; bißher haben sie eben vor denen Frantzosen sich nicht groß gefürchtet, indem sie wohl gewust, daß es ihrer Ost-Indischen Compagnie an unterschiedlichen nothwendigen Requisiten, sonderlich an einem zu Ausführung solcher grossen Dinge nöthigem Fond oder grossen Geld-Mitteln fehle; Nun aber, da das Concept und der Vortheil bey sothaner Ost-Indischen Compagnie, und fürnehmlich die Klugheit des Directoris Monf. Laws in solcher Consideration und Credit stehet, daß bey Anfang des Dec. 1719. die Actien von 400. auf 2010. gestiegen, und man versichern will, daß solche wegen unbeschreiblichen Zulauffs der Actien-Käuffer noch vor Ende des besagten Monats auf 3000. kommen werden, und daß der Fond an Grösse fast so viel ausmache, als gantz Franckreich werth ist: So kan man wohl nicht sagen, daß es an einem zulänglichen Fond oder Einlage zu sol-

solchen grossen Entreprisen, sonderlich wenn die Actien nicht allzusehr wieder fallen solten, ermangele. Drum dürfften die Holländer die Frantzosen von solchem Vorhaben und von Ost-Indien abzuhalten trachten, als welche sich nicht allein das Imperium oder die Herrschafft in dem Indischen Meer zuschreiben, weil sie die mächtigsten allda seyn; sondern auch lieber ein Dominium oder Eigenthum derselbigen Meere sich zueignen, und andere dahin handelnde schwächere Nationen davon abhalten, oder wegtreiben wollen wie sie 1644. mit 2. Genuesischen Schiffen thaten, welche auf die Küste von Java major anlangeten, aber von den Holländern angefallen, und zu Prisen gemachet wurden; wie der damahls sich dabey befindende Holländer Strauß in seiner Ost-Indischen Reise-Beschreibung erzehlet.

Es sind nun auch zwantzig Jahr, daß die Schottländer unter sich eine solche Compagnie aufrichteten, und sich mit aller Macht und Eyfer, und einer gleichfalls unbändigen Hitze, auf dem Isthmo Panamensi, in der Gegend Darien niederliessen, in Meynung, des Americanischen Goldes theilhafftig zu werden; aber es war die Flotte kaum an selbiges Land ankommen, und die Leute ausgestiegen, so wurden sie von denen Spaniern überfallen; von denen Engelländern, auf deren Hülffe sie doch grossen Staat machten, verlassen, und von allem Mangel dermassen befallen, daß sie mit nicht geringem Schaden und Spott darvon schif-

sen, und froh seyn musten, daß sie das blosse Leben davon brachten; wiewohl es denen meisten das Leben dennoch kostete, die aus Hunger, Kummer und andern Kranckheiten dahin gestorben: Wie von solchem Schottischen Colonien-Wesen, so wohl, was die Historie als die Rechts-Gründe anlanget, vorbesagter Herr Zennerus in seinen aufgefangenen Briefen, des Jahres 1699. pag. 340. und 635. seq. mit mehrern handelt. Fast ein solches fehlgeschlagenes Concept war dasjenige, so der sonst in Erfindung vieler herrlichen Dinge berühmte Jo. Joach. Becher fassete, da er unter dem Grafen von Hanau, Casimiro, vor etlichen 50. Jahren eine Hochdeutsche Colonie auf Guiana in America unter der West-Indischen Compagnie in Holland fundirete; er selbst reisete in Holland, und brachte ihr schöne Privilegien zuwege: Aber das Werck zerfiel, und hatte der gute Mann die Blame davon, daß er ein neues Schlaraffen-Land erfunden, und die Leute betriegen wollen. Anders haben es die Holländer auf der Africanischen Küste mit dem Cap de bonne Esperance getroffen; die solches herrliche Land in der Stille vor etliche 60. Jahren besetzet, und nunmehro in einen solchen florissanten Stand gesetzet haben, daß es einem ziemlichen Königreiche allbereit gleichet: Aber man hat nicht gehöret, daß eine solche Handlung mit denen Actien bey der Ost-Indischen Compagnie, als Herren dieser Africanischen Colonie, deßhalb gewesen sey; und gewißlich, wenn man

iemals

iemals bey einer Societät mit Einhandlung derer Actien, auch ein Grosses anzulegen Ursach hätte, so wäre es bey sothaner Holländischen Ost-Indischen Compagnie; als die einen so eingerichteten Staat, und grosse Conqueten hat, daß es niemand reuen könte, wenn er sein Geld auf Erkauffung der Ländereyen an dem Cap de bonne Esperance, auf der Insul Mauritius, auf Java, Zeilon und andern daselbst liegenden Landen anwendete. Aber dergleichen ungewöhnliches Kauffen, wie ietzo in Franckreich geschicht, wird man zu keiner Zeit gehöret haben. Und wäre es iemals der Mühe und Unkosten werth gewesen, so solte es wohl bey Anfang der West-Indischen Compagnie in Holland gewesen seyn; da sie 1628. die reiche Spanische Silber-Flotte, wie oben gemeldet, auf 150. Tonnen Goldes oder 15. Millionen werth erbeuthete; auch fürnemlich, da 1630 und nachfolgende Jahre Brasilien erobert wurde. Denn was hätte man in Brasilien nicht vor Colonien aus Deutschland abführen, und vor einen Actien-Handel in Holland treiben können? Man wird von solcher Begierde, so damals bey denen Actien vorgegangen wäre, nicht hören, noch lesen: Doch gleichwie die Frantzösische Nation zu allen ihren Sachen eine sonderliche Furie braucht, so mag es wohl hier eine der natürlichen Ursachen seyn: Und wie solche impetuöse Hitze bey ihnen nicht lange dauret, und bald vergehet, so dürffte es auch bald geschehen, daß die Actien

wie-

wieder dermassen, in solcher Compagnie herunter kommen, daß viele, die ein grosses angeleget, bald zu Bettlern werden dürfften; eben wie es vor irgend hundert Jahren bey der leichten Müntz-Zeit sich zutruge, da ebenfalls eine solche Tollheit in dem Müntzschlagen des Kupffer-Geldes in Deuschland einfiel, und die schlechte Kupffer-Müntze dermassen hoch stiege, daß fast kein Silber-Geld zu sehen war: aber unvermuthet also wieder in Abfall kam, daß Capital-Leute, die solches Geldes viel hatten, und reich zu seyn schienen, auch irgend sonst schuldig waren, zu den ärmsten Bettlern nach dem Lateinischen Vers; IrVs & est sVbIto, qVI MoDo CrœsVs erat, wurden. Es ist dieses Actien-Wesen auch zu vergleichen denen nun vor hundert Jahren in Holland fürgegangenem Blumen-Schwarme; da eine solche Seuche unter die Leute kam, daß sie an die Tulipen-Zwiebeln mit einer solchen Furie und Begierde geriethen, daß man vor eine Tulipen-Zwiebel biß 100. Rthlr. gab, und viele ein grosses Capital davor anlegten; welches Wesen aber nach kurtzer Zeit ein solch Ende nahm, daß viele zu ihrem grossen Schimpff und Schaden, den Tand fahren lassen, und ihre Thorheit erkennen musten: Wie es mit manchem Handels-Manne abläufft, der auch nur mit Credit seine Sachen tractiret, und eine Versur nach der andern machet; aber endlich, wenn der Credit durch unvermuthete Zufälle aufhöret, in kurtzen auf einmahl gantz ruiniret ist. Denn was in menschl.

Hän-

Händeln alleine auf Autorität, Reputation, und Credit gegründet werden muß, zerfället gewiß bald; oder muß, wenn es bestehen soll, auf einem andern Grunde, als die menschliche Klugheit, Einbildung und Persuasion ist, beruhen. Es könte demnach, ehe mans glaubt, kommen, daß das ietzige Actien-Wesen in Franckreich unvermuthet wieder fiele, und das Sprichwort einträffe: Was geschwinde entstehet, fällt auch bald wieder. Wenn die Holländer solche Leute wären, die an solchen sehr schwehren und ungewissen Concepten, die mehr gefährlich, als sicher seyn, einen Gefallen trügen, könten sie eine Africanische Compagnie, zu Bauung derer an dem Cap de bonne Esperance befindlichen unzähligen Gold- und Silber-reichen, und anderer ertzhaltigen Berge, mit guter Raison anlegen; woselbst, als irgend in einem Lande, ungezweiffelte bergmännische Anzeigungen, in unzehlbarer Menge zu finden: Wie solches der neueste Scribent besagten Landes, M. Petrus Kolbe, erweiset.

Eine solche fehl geschlagene Colonirung war auch diejenige, welche der Frantzösische Edelmann le Guat mit einigen seinen Landesleuten auf die Insel Diego Rodrigo, die im Ost-Indischen Meer, 20 Grad gegen den Süd-Pol, ohnfern der Holländischen Insul Mauritius gelegen ist, vornahm. Denn als der König in Franckreich, Ludwig XIV, im Jahr 1685. das Nantische Edict, welches denen Reformirten, oder Hugenotten zu gute in Franckreich war eingeführ-

geführet worden, caßirete; so giengen die Reformirten in grosser Menge in die nahe-gelegenen Protestirenden Länder, als England, Holland, Schweitz und Deutschland; viele blieben in solchen, und setzten sich, so gut sie konten; viele aber giengen von dar in die andern Theile der Welt, sonderlich wo neue Colonien angeleget wurden; Also nahmen die Holländer derer eine grosse Menge mit nach dem Cap de bonne Esperance, woselbst sie einen grossen Theil solcher herrlichen Colonie ausmachen, und sonderlich die Colonie, oder vielmehr den grossen Strich Landes, der Drackenstein genennet wird, fast alleine inne haben; viele aber giengen in die Englischen Colonien nach America, und setzten sich fürnehmlich in Nord- und Süd-Carolina. Dieser Edelmann, le Gvat, wurde von dem Monf. Quesne aufgemuntert, auf die Africanische Insul Mascareigne oder Bourbon sich mit andern entwichenen Frantzosen zu begeben, und allda eine Colonie aufzurichten. Dannenhero er nebst ohngefähr 18. seiner Landes-Leute sich in Holland 1691. zu Schiffe begab: Aber als sie der Schiffer an sothane Insul Bourbon, von welcher besagter du Quesne unter dem Namen Eden eine Relation heraus gegeben hatte, brachte, gieng er vorsetzlich solche vorbey, und setzte die inhabende Frantzosen auf die auch in selbiger Gegend liegende, aber auch gantz wüste Insul Diego Rodrigo aus. Sie fanden zwar daselbst eine grosse Fruchtbarkeit, und Annehmlichkeit des Landes; aber weil sie allzu-

zuweit von der übrigen Christenheit entfernet waren, und keine Zufuhr am Bedürffniß zum coloniren erhielten, verliessen sie solche Insul nach 2. Jahren wiederum; und hat sie bemeldter le Gvat, ausführlich in Frantzös. Sprache beschrieben, so auch ins Deutsche übersetzet worden. Eine sonderbare Colonirung einer gegen das Südland gelegenen Insul, Pines genannt, ward gegen das Jahr 1668. entdecket; da man solche Insul mit Englischer Nation starck bewohnt angetroffen; welches daher kommen, daß ein Englisch Schiff vor diesen in solcher Gegend Schiffbruch gelitten; da sey ein Engelländer, Namens Pines, und etliche Weibs-Personen, durch sonderbahres Glück ans Land gelanget, die hätten sich hernach durch die Viel-Weiberey so sehr vermehret; wiewohl man nachgehends von dieser Avanture weiter nichts gehöret hat. Sonst ist vor wenig Jahren auch eine Colonirung von dem Marquis de Langallerie intendiret worden, als welcher mit dem Türckischen Kayser einen Tractat geschlossen, daß ihm in der Türckey und zwar auf Morea, solte vergönnet seyn Deutsche Colonien zu führen, und unter dem Türckischen Schutze einen Staat aufzurichten; aber er kam unrecht an, indem der Kayser, der damalen mit dem Türcken im Kriege stunde, sich dieses Langallerie nebst seinem Cameraden versicherte, und ihn gefangen setzte; in welchem Arrest er auch gestorben, und das Vorhaben zu Wasser worden. Ubrigens sind ietziger

Zeit

Zeit viererley Arten Colonien im Ruhm; als 1. diese Frantzösischen in Nord-America, da die Frantzosen das Land Louisiane mit ihren und andern Nationen, wenn sie sich nur zur Catholischen Religion bekennen, starck besetzen wollen. 2. Die Englischen in eben solchem Welt-Theile, fürnehmlich in Carolina, wohin sich viele Deutsche und Frantzosen, die aber alle Reformirt oder Lutherisch seyn müssen, begeben; ingleichen in Pensylvanien, so zuvor dem William Penn, nun aber der Cron Engelland zustehet: Von jener hat Kochethaler in unterschiedlichen davon herausgegebenen Relationen, ingleichen der Englische Land-Messer in solchem Carolina, Monſ. Lawton, und auch Joh. Rudolff Ochs, ein Züricher, geschrieben; von Pensylvanien aber Franc. Dan. Paſtorius. Drittens ist die Holländische Colonie am Cap de bonne Eſperance berühmt, woselbst die Ost-Indische Holländische Compagnie im Jahr 1652. erst durch Johann Riedbeck Posto fassen lassen; welcher auch der erste Commendant daselbst worden. Jetzo ist solche Colonie dergestalt angewachsen, daß sie einem grossen Fürstenthum und mäßigem Königreiche gleichet; woselbst allerley Nationen angenommen, aber nur der Reformirte Gottesdienst öffentlich gehalten wird: Davon mehr-bemeldter Herr M. Petrus Kolbe, der sich beynahe sieben Jahr beständig da aufgehalten, ausführlich geschrieben hat. So kan auch selbiger Colonie Gelegenheit ersehen werden aus

Gerrit

Gerris Spaans, eines Holländers Tractat, genannt: Glück-Soëcker over See, or Weg-Wyser op de Africansche Küst. Rotterdam in 1694. Und endlich so ist die Provintz Paraquaria in Süd-America, am Fluß de la Plata, der Spanier neueste Colonie, da sie nur ihrer Nation Leute hinführen; davon am neuesten die beyden Teutschen Jesuiten Sep und Weber geschrieben, deren Relation gedruckt zu Augspurg in 12. 1695.

Cap. IV.

Untersuchung der Frage, ob noch mehr Länder zu entdecken seyn dörfften?

HJer entstehet nun die Frage, ob denn von denen Gold- und Silber-reichen Ländern, wie Mexico und Peru in America seyn, keines in der Welt mehr übrig, dessen sich eine arbeitsame Nation versichern, und solches einnehmen könne? Wenn man also die Frage zu beantworten, und die Welt nach ihren Theilen betrachten wolte, so ist erstlich America, als eine aus zwey Theilen bestehende grosse Insul von denen Europäischen Nationen allbereit dergestalt besetzet, daß nicht zu sehen, wo noch etwas übrig sey, so vor einen Ankömmling was rechtes ausmachen könne; Die Spanier haben das mittlere und beste Theil an Insuln, und festem Lande, darinnen Gold und Silber befindlich, als Mexico, Peru, Chili, das güldene

Castilien, und Paraquaria, an dem Fluß de la Plata, ferner die Insul Hispaniola, Cuba, und Porto-Rico; Die Portugiesen an der Ost-Seite in dem Südlichen America, das grosse und reiche Brasilien; Die Engelländer die gantze Ost-Seite in Nord-America, und darinnen die Länder Carolina, Virginia, Marielandia, Neu-Jersey, Pensylvanien, Neu-Jorck, Neu-Engelland und Arcadie, benebst der Insul Terra Neuff, und denen Bermudischen, und vielen Antillen-Insuln; Die Frantzosen in eben solchem Norder-Theile Neu-Franckreich und von dar in der Mitte solches Nordlichen Americkens, das in so grosse Nachfrage, durch die Frantzösische Compagnie und den Actien-Handel gerathene Louisiana; Die Holländer aber haben daselbst und zwar auf dem Süder-Theile Americkens, ihr Surinam und andere Plätze, nebst einigen daran liegenden Insuln, als Curassao, Aves, und noch andere wenige. Das übrige gegen Norden und Süden gelegene Land, heisset nichts in America, und verdienet nicht solche grosse Unkosten deßhalb zu machen. Was nun Africam anlanget, so ist der Theil, der an das Mittel-Meer stösset, von Türckischen und andern Barbarischen Völckern starck besetzet, und also nichts allda zu thun; der an die Welt-See stossende Westliche Theil von Africa, wird biß an den Tropicum Cancri oder bis an den 23. Grad, von dem Kayser zu Marocco beherrschet; was hiernächst bis an Guinea lieget, heisset Nigriten-Land, hat viele verschiedene Völcker und kleine Königreiche

reiche, und haben sich die Europäer vergnüget, daß sie mit solchen, vermittelst der an dem Nieger-Fluß, und dem Capo Verde habenden Castelle handeln können; es mag das Land wohl Gold in sich haben, aber die Völcker sind so wild und barbarisch, daß mit Coloniren und Besetzung desselben nichts wird zu thun seyn. Von dar kommt gegen den Æquatorem das Land Guinea, darauf die Europäer, als Holländer, Engelländer, Dänen und Brandenburger ein Castell bey dem andern haben, und ihr Gold, so sie vermüntzen, von dar holen. Ferner hin gegen Mittag komt Congo und Angola, so die Portugiesen inne haben; von dar biß an das Cap de bonne Esperance, liegt annoch ein ziemlicher Strich eines wilden und unbekanten Landes, wohl in die drey hundert Meilen lang, und ist zu verwundern, daß keine Europäische Nation allda ihr Glück versuchet, und Posto gefasset; denn gewiß, daß allda Gold-Minen vorhanden, und das Land fruchtbar und gesund sey: Aber eines Theils ist übel anzukommen, und hat das Land wenig Anfurthe; andern Theils sind es wilde und grausame Völcker; und so werden auch die Holländer solches als eine Pertinentz oder Dependentz von dem Capo de bonne Esperance halten, und niemanden allda einnisteln lassen wollen. Wiewohl allernächst aus Franckreich geschrieben wurde, daß die neue West-Indische Compagnie Willens sey, eben auf dieser Küste von Africa eine neue Compagnie aufzurichten, und von solcher sich grossen Vortheil verspreche: Sie zweiffeln

aber in Franckreich selbst an einem glücklichen Fortgange; weil nemlich solche Landschafft mit dem Königreiche Monomotapa gräntzet, und davon denen Europäern wenig bekannt sey, man auch dato nichts mehr als die Meer-Küsten, auf welchen die Hottentotten wohnen, entdecket. Aber die gröste Schwierigkeit werden die benachbarten Holländer machen; als welche an diesen Orten ihre Herrschafft von dem Cap de bonne Esperance biß an Soffala, so an der Ost-Seite von Africa aufn 71. Grad lieget, und einen District von 180. Meilen austräget, ausbreiten wollen. Von dar biß an das rothe Meer befinden sich die Portugiesen, und haben sich die Araber eingenistelt, daß also vor die Europäer allda nicht viel zu thun; es wolte sich denn eine Nation wagen, und von solchen Völckern durch die Waffen ein Stück Landes erobern, auch allda die Colonien anlegen, und sich des ohn allem Zweiffel allda vorhandenen vielen Goldes versichern. Die grosse Insul Madagascar hat wilde und barbarische Völcker, welche auch die Frantzosen von dar weg geschlagen; doch mögen auf solcher grossen Insul viel Vortheile zu machen seyn. In gantz Ost-Indien, so wohl auf dem festen Lande als auf den Insuln, ist nichts lediges mehr, das nicht die Holländer, Engelländer, Portugiesen und Spanier allbereit occupiret hätten, oder Prætension darauf machten, oder nicht von starcken und kriegerischen Völckern bewohnet würde. Nur alleine ist noch übrig derjenige Welt-Theil, der das unbekannte Süd-Land heisset,

und

und so wohl von Africa als Ost-Indien, auf dem Aethiopischen, und Sud-Meer zwischen Asien und America, gegen den Mittag zu ablieget, und biß an den Süd-Polar-Circkul sich erstrecket; Hier nun solte wohl vor die Europäer, die sich versuchen und etwas hazardiren wolten, was zu thun seyn. Bisher sind diese Insuln und Länder nur gleichsam von ferne angesehen worden, und hat sich niemand getrauet Posto allda zu fassen und sie in Besitz zu nehmen, allem Ansehen nach, weil die Göttliche Weißheit, solche Einnehmung bis auf diese letzte Zeiten verspahren wollen, damit man zu allen Zeiten neue Proben der göttl. Liebe und Weißheit in Erkennung solcher neuen Wunder-Dinge haben möchte; denn sonst hätte GOtt das gröste America von Anfange der Welt erkundigen lassen können, aber es hat müssen biß auf die letzten Zeiten der Welt verborgen bleiben; und die Erfindung der Magnets-Krafft, mit Anweisung des Nordens, welche nun die Schiffahrt in Vollkommenheit gesetzet, ist biß auf die letzte Zeit durch die alles regierende Weißheit GOttes ausgestellet worden. Also befindet man, daß die alte Welt oder die 3 Theile Europa, Asia und Africa, ebenfalls von einer Zeit zu der andern in ihren Theilen denen Menschen sind bekannt worden; Man wuste zu Herodoti, Histocratis und Strabonis Zeiten wenig oder nichts, von denen Mittel-Theilen Asiens, Africä, und Europens: aber Plinius und Ptolomæus, welche nach Christi Geburt schrieben, hatten schon bessere Kentniß davon. Endlich nach ausgefun-

dener vollkommener Schiff-Kunst ist alles mehr kundbar, und wird vor dem Ende der Welt, vollends dasjenige, was bisher verborgen blieben, noch offenbahr werden. Nur vor einem Seculo hat ein Spanier, Nahmens Ferdinandus del Quir, das Südland hinter Neu-Guinea, ingleichen die Salomons-Insuln, deren 18. an der Zahl, etliche 200. biß 300. Meilen groß im Sud-Meere, ohnfern des 12. Grads gegen Süden gelegen, entdecket, auch bey dem Könige in Spanien Philippo III. gar offt solche in Besitz nehmen zu lassen, schrifftliche Erinnerung gethan, ist aber allezeit damit vertröstet, und nichts vorgenommen worden. Die Holländer selbst haben im vorigen Seculo von Batavien aus, offt Schiffe abgesandt, um sich solcher noch unbekanten Länder gegen Osten und Süden zu erkundigen, haben aber nichts schaffen können, sondern sind unverrichteter Sachen wieder zurück gekommen; wie in **Wurffbeins** Reise nach Ost-Indien eine solche Expedition zu finden. So meldet ebenfalls **Walther Schultze** in seiner Ost-Indischen Reise, daß zu seiner Zeit gegen das Jahr 1660. Schiffe equippiret worden, selbiges Meer, so an Neu-Guinea gegen Osten stösset, mit seinen anstossenden Ländern zu erkundigen; es wäre aber auch eine Hinderniß darein gekommen, daß das Werck nicht vor sich gangen. **Albrecht Herport** meldet in seiner Reise nach Ost-Indien, daß sein Schiff durch Sturm von dem Cap de bonne Esperance ab, und an das unbekante Südland wäre getrieben worden;

und

und ob sie gleich das Land nahe vor sich gesehen, hätten sie es doch wieder verlassen müssen, aus Furcht allda Schiffbruch zu leiden; und raisoniret dabey p. 17. daß, weiln solches denen Ost-Indischen Schiffen offt begegnet, sehe man augenscheinlich, daß GOtt solche Länder noch nicht wolle entdecket wissen. Der berühmte Engelländische Avanturier, und Land-Entdecker dieser Zeit William Dampier, hat sich unter Regierung und mit Unkosten des Königs Wilhelms, gegen Ausgang voriges Seculi ernstlich vorgenommen, solche allda befindliche unbekanten Länder zu entdecken, hat auch ein paar mahl versuchet, das unterhalb der Insul Java liegende grosse Neu-Holland recht zu erkundigen; er hat es aber alles Fleisses und Mühe ungeachtet, nicht bewerckstelligen können, wie davon seine dritte und 4te in Druck gegebene Schiffahrts-Beschreibungen berichten; doch hat er an der Ost-Seite von Neu-Guinea, die schöne und herrliche Insul Neu-Britannien genannt unter dem ersten Climate australi, im dritten biß siebenden Grade gegen Süden gelegen entdecket, inmassen sie auch in der Homannischen Charte von Asien zu sehen ist. Vor 2. Jahren hat ein Schweitzer von Neuf-Chatel, da er in der Ost-Indischen Compagnie-Diensten in Indien gewesen, so wohl daselbst bey dem General-Gouverneur und Rath zu Batavien, als hernach in Holland bey der Ost-Indischen Compagnie selbst schrifftlich remonstriret, wie daß es vor die Ost-Indische Compagnie würde sehr nützlich seyn

wenn sie die Küste an dem so genanten Neu-Holland auf etliche dreyßig Grade gegen Süden gelegen, welche in denen Land-Charten mit Pater van Nuits Land benahmet wird, besetzten, ehe irgend sonst eine Nation von Europa solches zu grossem Schaden der Holländischen West-Indischen Compagnie thäte; Es scheinet aber als wenn sie nicht dran wolten, zumahlen solch Concept von dem Rath in Indien zu Batavien verworffen worden. In solchem Revier der unbekanten Welt gegen Süden, ist sonder Zweiffel noch manche herrliche und unbekante Insul und Land, welche werth sind, daß ihrentwegen was gewaget werde, und sich die Mühe und Kosten wohl belohnen solten, wenn man in einem Lande oder Reiche von Europa eine Compagnie aufrichtete, und die allda gelegenen Lande und ihre Reichthümer, welche nur auf einen Conquetanten warten, occupirete. Nicht aber müste solches auf solche Art geschehen, wie es die Spanier mit Einnehmung Amerikens gemacht, da sie die Einwohner in grosser Menge todt geschlagen, und auf alle ersinnliche Weise das Geld ihnen abgemartert haben; sondern es müste durch glimpfliche Mittel und rechtmäßige Titul geschehen, wie es die Holländer an dem Cap de bonne Esperance gemacht, da sie den Einwohnern das Land vor schlechte Waare ordentlich abgekaufft, und nach erlangtem rechtmäßigen Titul, sich mit Gewalt darinnen defendiret haben. Ich will auch nicht zweiffeln, es habe die Mildigkeit und Weißheit GOttes ein und anderer Nation in

Euro-

Europa, solche bis hieher verborgen gehaltenen Schätze selbiger Lande zugedacht, welche sie zu seiner Zeit deme in Gnaden zuwenden wird, der es mit Danck erkennet, und nicht seiner Klugheit zuschreibet; deme es auch niemand mißgönnen, sondern sich vielmehr über die Güte des grossen GOttes, die von der Welt Anfang her, auch mit Austheilung der Länder in der Welt biß auf diese letzte Zeiten sich wunderbahr, weise und gnädig erzeiget hat, erfreuen. Es ist bekant, daß in Ostende in Flandern sich ebenfalls vor 2 Jahren eine West-Indische Compagnie hervor gethan, und Sr. Kayserl. Maj. als Herrns derer Spanischen Niederlande Protection erlanget, auch mit der Holländischen West-Indischen sich allbereit brouilliren müssen; Aber ich wolte meynen, es würde solche West-Indische Compagnie weit besser thun, wenn sie unter Protection allerhöchst-gedachter Kayserl. Majest. an statt daß sie sich mit denen Spaniern, Portugiesen, Frantzosen, Engel- und Holländern in America zanckten, ihr Heyl in dem grossen Sud-Meere an dem unbekanten Süd-Lande versuchten, daselbst Posto fasseten und Colonien hinführeten, auch sich derer auf solchem Lande, so ihnen die Göttliche Providence anwiese, fallenden Reichthümer, entweder in Metallen, oder Specereyen bedieneten. Ich præsupponire aber, daß in einer solchen Compagnie der Fond oder die Einlage müste wenigstens 4 oder 5 Millionen seyn, davor würden sie Schiffe, Volck, Equipage und Geräthschafft zum Schantzen-Bau, und Cul-

tur des Landes anschaffen können. Es käme der Actien-Handel darzu, und die Vermehrung der Einlage; Denn weiln die Behauptung einer dahin gelegten Colonie nicht mit Krieg gegen streitbahre Nationen, als wie die Frantzosen in ihrer Mißißipischen Colonirung mit denen Spaniern, und vermuthlich auch mit denen Engelländern werden thun müssen, wird geschehen dürffen; So wird eine solche Colonirung viel nützlicher seyn, und die Actien werden mit mehrer Raison ansteigen können, als in der jetzigen Frantzösischen West-Indischen Compagnie. Zum Exempel, es wäre das Absehen einer solchen Compagnie auf die Occupirung oder nur Postirung auf denen Salomons-Insuln, welche in besagtem Mar del Zur zwischen America und Asia liegen, und von keiner Europäischen Nation mit Recht können angesprochen werden; das wäre eine Reise von 6. biß 7. Monaten, über das Aethiopische Meer durch die Magellanische Strasse, oder Brouwers-Strasse, und von dar durch die stille See, mit einer sichern und ruhigen Farth, bey die 300. Meilen auf den 10. biß 15. Grad jenseit der Linie, oder Südlicher Polus-Höhe; selbige werden von dem berühmten Geographo Homann in Nürnberg in seinem Atlante in den 250. Grad der Länge gesetzet, da sie sonst, von andern Geographis als Friedriche von Witt, noch 50. Grad oder 750. Meilen weiter nach Westen gesetzet worden. Es ist an ihrer Fruchtbarkeit, und Reichthum an Specereyen ingleichen Metallen, nicht zu zweiffeln, weiln sie

eben

eben die Breite und Erd-Länge haben, welche diejenigen Länder und Insuln haben, darinnen Gold, Edelgesteine, Gewürtz und andere Reichthümer des Orients und Occidents gefunden werden, als in Peru, Brasilien, Monomotapa, Sumatra, Java, denen Moluccischen und Bandarischen Insuln, in jenem, nemlich den Südlichen Hemisphærio; und in dieser Nordlichen halben Welt-Kugel, die Antillen Insuln, Mexico, Guinea, Abyssina, die Insul Ceylon, das Königreich Siam, die Philippinischen Insuln und andere herrliche Lande mehr. Ohnfern selbigen ist auch die Terra del Quir, ein grosses festes Land, irgend 15. Grad Südlicher Breite, es kan solcher Spanier del Quir nicht Lobens gnung davon machen, und sind solche Insuln auch des Salomons-Insuln genennet, wegen ihres Reichthums, und in Meynung, es habe der König Salomo sein Gold und anders daraus geholet. Die Entlegenheit oder Weite, wäre auch nicht übermäßig, weilen die Holländer nacher Batavien auf Java eben so weit zu reisen haben, und dessen ungeachtet, dennoch jährlich etliche Flotten hin und wieder gehen lassen. Es werden der Salomons-Insuln achtzehen gezehlet, davon einige 300. einige 200. und etliche 100. und auch nur 50. Meilen im Umkreise haben, und dahero grösser als Java major, oder Zeilon in Ost-Indien oder Jamaica und Hispaniola in America seyn. Hernach so sind in selbiger Gegend in dem Mar del Zur noch viele Insuln und Lande, davon diejenige Land-

Charte wird mehrere Nachricht geben, welche jüngst in Holland gestochen worden, dariñen das besagte Sud-Meer oder Mar del Zur mit allen seinen Insuln und Küsten, in so weit sie annoch bekant seyn, fürgestellt wird, welche zu einem solchen Dessein wird grossen Nutzen und Licht geben köñen. Unter andern wolte ich wünschen, daß ein solches Dessein bey denen Cronen Dänemarck, oder Schweden Ingress finden möchte; gestalten sie die hierzu behörige Schiffmacht, auch Volck und andere Requisita vor andern haben; es würde ihnen auch der Göttliche Seegen, als Rechtgläubigen Nationen, wenn sie die gehörige Gottseeligkeit, als ohne welche nichts Gutes mit Bestand zu hoffen, mitnähmen und gebrauchten, nicht entstehen; und würde die reine Religion auf solche Art, in jene unbekante Länder können gepflantzet, und also GOttes-Ehre mehr und mehr in der Welt ausgebreitet werden. Die Sache würde ebenfalls durch Aufrichtung einer solchen Compagnie, wie in Holland, Engelland und Franckreich gewöhnlich, können faciliti ret, und alle Christliche Nationen darein admittiret, aber von Königlichen Commißarien dirigiret werden; ich zweiffele gantz nicht, es würde grosser Nutzen und Reichthum denen Interessenten, denen Königen aber Ehre und Ruhm dadurch verschaffet werden; allermassen Se. Königl. Majest. in Dänemarck und diese ruhmwürdige Nation, da sie in Bekehrung der Heyden in ihrer Colonie zu Tranquebar auf der Coromandelischen Küste in Ost-Indien, zur Ehre GOttes und ihres armen

men Nechsten Seelen-Wohlfahrt, einen so rühmlichen Eifer zeithero erwiesen, und sichs ein sehr grosses kosten lassen, eines solchen göttlichen Seegens mit Erwerbung dergleichen freyen und ledigen, auch reichen und herrlichen Landes vor andern wohl würdig wären; wonächst sie auch damit ihre von langen Zeiten her erworbene fürtreffliche Reputation und grossen Ruhm, in Behauptung der Meer-Herrschafft, und Beschiffung entlegener Küsten, davon Mart. Schoockius in dem Buche de Imperio maris, ein mehrers zu Ihrer Gloire schreibt, renoviren würden; wie dann auch vermuthlich der annoch, nicht allein in solchem Königreiche, sondern auch in gantz Europa hoch-berühmte Ritter-Orden des Elephantens, von ihren auf die Africanischen Küsten vor Zeiten gethanen gloriösen Schiffarthen und Expeditionen ein klares Document ist. Und wer weiß, ob nicht die Güte GOttes auch der gloriösen Königin in Schweden, und ihrer Nation, einen Theil dieses biß anher zurück gehaltenen Kleinods, zu Belohnung ihres rühmlichen Eifers vor die reine Religion, die allein in Ihrem Königreiche geduldet wird, und zur Erquickung nach denen eine geraume Zeit her gehabten schweren Trublen und Ungemach, vorbehalten habe; zumahlen da diese beyde Reiche, welche nun durch einen erwünschten Frieden wieder zur Ruhe kommen, vor andern Nationen Europä, so wohl wegen Bereitschafft aller Schiffs-Materialien als auch Tapferkeit ihrer Völcker, zu solchen gloriösen See-Entreprisen sonderlich geschickt sind.

An-

Anhang,

Worinnen die so genannte Isle Royale, auf welcher der Herr de la Bourlardiere eine Colonie aufrichten wollen, beschrieben.

L'Isle Royale, oder das Königliche Eyland, lieget unter den 41sten biß 45sten Gradu Latitudinis gegen Norden, bey dem Ausflusse des Flusses St. Laurentii, auf dem Wege von Quebec in Canadien. Das Clima dieses Landes ist viel kälter im Winter, als in Franckreich. Wegen des Sommers aber ist kein Unterschied.

Der Hafen von Louisbourg ist am Volckreichesten, so wohl wegen der Besatzung, die vom Hofe dahin gesandt worden, als wegen derer Einwohner, so allda die Fischerey treiben; wie nicht weniger der Schiffe halber, so dahin kommen. Das Erdreich um diesen Ort ist das allerfruchtbarste von der gantzen Insul, weil es kein Holtz allda giebet; der Boden ist gäntzlich ungeschlacht, und man mag ihn arbeiten, wie man will, so wird ers bleiben. Zwölff Meilen darvon, wenn man in den Golfo oder Meer-Busen von St. Laurenz einfähret, liegt eine Bay, so anietzo die Königliche Bay heisset, vor diesem aber Brador hiesse. In dieser Gegend ist das Land so fruchtbar als in Franckreich, weil dorten allerley Gattung vom

Kor-

Korne wächset. Ausser diesem Vortheile ist es eben, und voll guter und schöner Wälder, deren Holtz sich zu Erbauung allerhand Schiffe, zur Zimmer- und Tischer-Arbeit, ingleichen zu allerhand Hausgeräthe schicket. Welches den Herrn de la Boulardier bewogen, in dasigen Gegenden einige Ländereyen bey Hofe vor sich auszubringen, und allda ein grosses Etablissement anzurichten.

Sein Vorhaben gehet dahin, daß er das Erdreich von Dornen und d. gl. säubern, und eine beständige Fischerey im Hafen von Orleans, der nur ohngefähr 4. Meilen davon entlegen, aufrichten will. Die Fischerey ist allda überflüßig, und niemahls hat es einer Person mißlungen, selbige vollkommen zu machen. Dieser Ort ist der beste in der Insul; dessentwegen hat der Hof die Gütigkeit gehabt, davon dem Hn. de la Boulardiere in Lehn zu geben eine Insul, so bey der Einfahrt in die Königliche Bay lieget, mit denen gegen über nach Süd-West gelegenen Ländereyen, und einen Platz vor die Zugehörung von 30. Schalupen, in dem Hafen von Orleans.

Wenn man nun diesen Vorthell geniessen, und dieses Vorhaben in Aufnehmen bringen will; so ist vonnöthen, daß man es auf vorgeschriebene Art angreiffe. Der wichtige Profit fällt auch leichte in die Augen, den man daher ohnaufhörlich ziehen kan.

Erstlich, ist sein Vorsatz dahin gerichtet, daß man dieses Jahr zur Säuberung des Landes

100. geschickte Arbeiter dahin sende, welche bloß dieser Arbeit abwarten. Diese müssen auf fünff Jahr in des Herrn von Boulardiere Dienste aufgenommen werden. Es ist gewiß, daß in einem Jahre ein Mann zwey Morgen Landes reine machen kan: also wird in 5. Jahren der Eigenthums-Herr beynahe 1000. Acker gereinigten Landes haben, welches mit Korn, Weitzen, Gersten, Hanff, Lein, und andern Saamen zu Lebens-Mitteln soll eingesäet werden. Durch dieses Mittel wird der Herr de la Bourlardiere die Garnison von der Isle Royale, alle Einwohner und Schiffe hiermit versehen können; welches einen grossen Vortheil im Stockfische eintragen wird. Zu dieser Absicht wird er Korn-Mühlen bauen lassen.

Der Herr de la Bourlardiere setzet sich weiter vor, in dem ietzigen Jahre beynahe 200. Stück allerhand Viehes aus Canada und Arcadien, nebst allerley Geflügel, dahin zu schaffen; wodurch man das benöthigte Fleisch vor das Land haben wird. Hiernächst nimmt er sich vor, Hanff säen zu lassen, daraus man alles benöthigte Thau-Werck vor die Fischer-Schiffe wird verfertigen können: Welches sich leichte wird thun lassen, wenn man Seiler dahin kommen lässet. Er wird auch Weber zur Seegel-Leinwand, Mäurer, Tischer, Schmiede, Drechsler, und andere nöthige Handwercks-Leute mit sich bringen.

Wenn Holtz gefället wird, will er diejenigen Bäume, so sich zum Schiff-Bau schicken, zurück behalten, und auf solche Weise mit wenig Unkosten Schiffe bauen lassen. Er will damit die Schiffe, so Königliche Waaren in dieses Land bringen, versehen; welche besagtes Holtz bey der Rück-Reise einladen sollen; Darum auch Säge-Mühlen sollen angeleget, und auf denselben allerley Gattungen von Schiffs-Brettern, Bohlen und Plancken, oder Thielen geschnitten werden.

Damit dieses Unternehmen glücklich von statten gehe, so verlanget er ein Capital von 200000. Livres oder Fr. Pf. welches er auf angezeigte Art anwenden will.

Der Hof hat dieses Vornehmen genehm gehalten, und daher beliebet, dem Herrn de la Boulardiere das gewöhnliche Patent hierüber auszufertigen, damit selbiger hierdurch in seinem Vorhaben geschützet, und nicht leicht in seinem Etablissement auf einige Art und Weise verunruhiget werde. Uber dieses hat besagter Hof ihm auf zwey Jahre ein Königl. Schiff verwilliget, damit er die benöthigten Menschen und Thiere zu dieser neuen Colonie hinschaffen könne. Ferner, ein Schiff von 300. Tonnen mit Saltz und Zubehörungen zur Fischerey beladen; nebst einem andern von 100. Tonnen, um aus Guinea 300. oder 250. Schwartze hohlen zu lassen; und einen Dogre von 69. Tonnen, auf welchem man den Auswurff von Stockfischen, und

G das

das Oel (oder Thran) in die Insuln überschaffen wird.

Der Hr. de la Boulardiere ist auch entschlossen, Negres zu verschaffen, und selbige stetig auf seinen Ländereyen beyzubehalten. Ein Theil soll zum Land-Bau, der andre zu Wegschaffung und Austrocknung des Sandes am Ufer gebraucht werden; damit man die grossen Unkosten erspare, die sonsten zu Besoldung dergleichen Arbeiter erfordert würden. Nach diesem allen sollen diejenigen, so zu Lande gebraucht werden, auch zu dessen Anbauung und Reinigung, und zwar ohne einigem Lohn, gehalten seyn; welches ebenmäßig vielen Vortheil verschaffen muß.

Die in Pflicht genommene Frantzosen sollen binnen denen 4 Jahren, so lange ihre Dienste währen, verbunden seyn, diese Negres oder Schwartzen, alle zum Etablissement bedürffende Handwercke zu lehren.

Alle obangemeldete Schiffe werden jedes Jahr mit frischem Stockfische beladen, nach Franckreich gehen; ausgenommen der Dogre, welcher von dieser Königlichen Insul nach Martinique fahren, und wenn er in erst-besagte Insul zurück kommt, die benöthigten Melassen und Guildiven, zum Biere und Geträncke vor die Arbeits-Leute und Fischer mitbringen soll. Der Herr de la Boulardiere wird alle Jahr 100. Fischer dahin kommen lassen, die Fischerey im Herbste damit zu versehen.

LA COMPAGNIE
DE MISSISSIPI.

1. AUjourd'hui il n'eſt plus queſtion,
Ni de la Conſtitution,
Ni de la Guerre contre l'Eſpagne:
Un nouveau Païs de Cocagne,
Que l'on nomme Miſſiſſipi,
Roule à preſent ſur le Tapis.

2. Sans Charbon, Fourneau, ni Soufflet,
Un homme a trouvé le ſecret
De la pierre philoſophale
Dans cette terre occidentale,
Et fait voir jusqu'a preſent
Que nous étions des Ignorans.

3. Il a fait des petits Billets
Qui ſont parfaitement bien faits,
Avec des petites dentelles,
Ce ne ſont pas des bagatelles
Car il a fait & bien ſçû tirer
La quint-eſſence du papier.

4. Il a pour les achalander
A quelques Seigneurs aſſuré,
Que pour leurs dettes ſatisfaire
Son projeƈt étoit leur Affaire
Car il voyoit auparavant,
Qu'on ne le ſuivoit qu'en tremblant.

5. Mais depuis que les grands Seigneurs
Se mêlent d'être Agioteurs,
On voit avec grande ſurpriſe
Gens vendre jusqu'a leur chemiſe,
Pour avoir des ſoumiſſions
Et des nouvelles aƈtions.

6. Les femmes vendent leur bijoux
Pour mettre à ce nouveau Perou,
Les Filles mettent tout en gage
Même jusqu'à leur Pucellage
Quand elles n'ont rien de meilleur
A donner à l'Agioteur.

7. La

7. La femme d'un bon President
Se trouvant un jour ſans argent,
Aimant mieux ſe rendre commode
Que de n'être pas à la mode,
A pour mettre au Miſsiſsipi
Planté des cornes à ſon Mari.

8. Paſſez dans la rüe Quincampoix,
Car c'eſt dans ces fameux endroits
Ou des Indes la Compagnie
Etablit ſa fripponnerie,
Chacun y vient vous demander;
Voules vous bien actioner?

9. Ils ſont comme des Maguignons,
Hauſſent & baiſſent les actions,
Il y en à de toutes ſortes
Ils ont leur bureau ſous des portes;
Venés, dit l'un, entrés icy,
J'ay de tout & a juſte prix.

10. Certain homme malicieux
Voulant un jour ſe moquer d'eux,
Un matin leur fit accroire,
Que Monſieur Law avoit la foire;
On vit leur viſage allongé
En un inſtant d'un demi pié.

11. Si quelqu'un veut mal à propos
Envoyer la flotte à veau l'eau,
On verroit bien changer de face
Le papier, qui court ſur la place;
Bien des gens diroient fort chagrins:
Law aille &c. vous m'entendés bien.

12. Ecoutés moy, pauvres Badaux,
Vous êtes tous des grands nigaux,
Vous menés une vie tranquille
En allant à l'Hôtel de ville;
Vous changerés bientot de lieu,
Car vous ires a l'Hôtel de Dieu.

Gedancken von dem Mislissipischen Actien-Handel zu Paris.

DEr schlimmen Constitution wird jetzt nicht mehr gedacht,
Noch was der Krieg in Spanien uns sonst vor Sorgen macht;
Man hat ein neu Truthüner-Land, das Missisipi netzt,
Dis wird jetzo den wichtigsten Geschäfften vorgesetzt.
In diesem Theil West-Indiens weist uns ein fremder Mann,
Ohn Ofen, Tiegel, Kohln und Gluth, den Stein der Weisen an;
Und giebt uns damit zu verstehn, daß beyde Groß und Klein
Bey uns ein Ignoranten-Volck bißher gewesen seyn.
Er zieret einen kleinen Brieff mit netten Fräntzchen aus,
Und zieht so dann gleich vom Papier die Quintessentz heraus:
Die lobt er unserm Hofe ein, der es zu Hertzen fast,
Weil sonst zu Tilgung dessen Schuld kein Mittel besser past.
Da ihm nun seine Actien die Grossen abgekaufft,
So sieht man, wie die halbe Welt zu diesem Manne laufft:
Es gabe warlich armes Volck gar gern zu diesem Zweck,
Daß es nur Actien bekam, das Hemd vom Leibe weg.
Dem Frauenzimmer ist ihr Schmuck bey diesem Handel feil,
Und was die Jungfer eignes hat, versetzt sie stracks in Eil:
Ihr höchstes Pfand der Jungferschafft ist schon dazu bestimmt,
Wenn sie dadurch nur auch noch Theil an unserm Peru nimmt.
Es ließ ein guter Präsident sein Weibchen ohne Geld,
Das hatte nach der Hof-Maxim auch Lust zur neuen Welt,

Und

Und ihrem Herren Hörner-Putz zu wircken sich erkühnt,
Dadurch sie Geld zu Actien auf Mißißip verdient.
Ich kam zur Gasse Quincampoix, wo sich das Juden-Nest
Der Compagnie von Indien beysammen finden läst:
Da rufften mir gleich alles zu: Monsieur! Monsieur Patron!
Hat wohl Monsieur Patron noch Lust zu einer Action?
War das nicht Kesselflicker-Volck! sie wolten hoch hinaus:
Doch fielen ihre Actien: viel Sorten wurden draus:
Ihr Contoir war in der Thür; da rufften sie, herein!
Hier trifft man alle Gattung an: der Preiß soll billig seyn.
Es hätte sie ein schlauer Schalck so gerne ausgelacht,
Und hatte solchem Juden-Volck vertraulich weiß gemacht:
Herr Laws sey an dem Durchfall kranck! der traf den rechten Fleck;
Gleich zog sich alle Frölichkeit aus den Gesichtern weg.
Man dürffte dort, behüte GOTT! nur fremde Flotten sehn,
Wie würden nicht die Zettul falln! wie traurig manche gehn!
Dann seufftzt die allzu späte Reu: was hab ich doch gethan?
Wenn doch sich Laws &c. ich glaube, daß man mich verstehen kan.
Einfältge Tropfen! denckt zurück, und höret meinen Rath:
Ist das denn nicht ein blinder Narr, der wohl zu leben hat,
Und jetzt vergnügt aufs Rathhaus steigt, doch so nach Reichthum steht,
Daß er darüber endlich noch ins Lazareth geräth?

(o)

